Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 31. Sonnabend, den 6. Februar 1915. 22. Jahrg.

Vorteile des Stellungskrieges.

Von einem ehemaligen Offizier wird uns geschrieben:

Will man die Riesenleistungen der deutschen Armee in diesem Kriege richtig beurteilen, so muß man auch die Vorteile ins Auge fassen, die ihre Gegner, abgesehen von ihrer numerischen Ueberzahl, vor ihr voraushaben.

Der Krieg hat sich bekanntlich zu einem Positionskrieg ausgewachsen. Das ist aber für Frankreich, Rußland und England insofern günstig, als sie in ihren Heeren sehr viele Streiter haben, die nach europäischen Begriffen militärisch minderwertig sind. Hierher gehören die farbigen Truppen der Franzosen und Engländer und auch ein großer Teil der russischen Soldaten. Wie

viele Analphabeten

jetzt gegen Deutschland kämpfen, weiß der Himmel! Zum Niederschreiben ihrer Zahl würden wahrscheinlich sieben Ziffern notwendig sein. Nun ist es klar, daß man Leute, die weder lesen noch schreiben können, militärisch nicht so gründlich ausbilden kann, wie Leute, die diese Fähigkeit besitzen. Außerdem stehen Analphabeten meistens auch an Intelligenz verhältnismäßig tief. Dieser Umstand erschwert ebenfalls ihre militärische Ausbildung.

Die eben geschilderten Nachteile machen sich besonders dann fühlbar, wenn die Ausbildung wegen des Bedarfs an Ersatzmannschaften schnell erfolgen muß. Mangelhaft unterrichtete und geschulte Soldaten sind aber selbstverständlich hinter Erdwerken, Drahtverhauen usw. viel leichter zu verwenden als in der offenen Feldschlacht. In dem jetzigen Positionskrieg brauchen die Turkos, Senegalneger, Inder usw., die in den Schützengräben liegen, z. B. die Distanzen bis zum Gegner nicht abzuschätzen, denn sie sind ihnen wohlbekannt. Und wenn der Gegner sie angreift, so ist die in Betracht kommende Entfernung so gering, daß sie nicht nötig haben, über die Wahl des Gewehrvisiers nachzudenken. Es genügen das Standvisier und ein einigermaßen horizontaler Anschlag des Gewehres vollkommen.

Ferner ist das durch den Positionskrieg häufig veranlaßte

Vorkommen der Nahkämpfe

der Verwendung militärisch minderwertiger Truppen ebenfalls günstig, denn dreinschlagen und drauflosstechen können auch Leute ohne besondere militärische Ausbildung.

Während der Stellungskrieg also unseren Gegnern manchen Vorteil bietet, ist er für die deutsche Armee durchweg nachteilig. Er hat für sie nicht nur die Schattenseiten, die er für ihre Feinde hat, sondern hindert sie namentlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz, von ihrer großen Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit Gebrauch zu machen.

Was die Führung anbelangt, so ist der Positionskrieg für den Teil, dessen Offizierkorps weniger leistungsfähig ist, sogar sehr günstig, während er der Partei, die das bessere Offizierkorps besitzt, nur schadet.

Geniale Manöver großen Stils

sind in ihm nur selten möglich. Ist er so konsequent etabliert, wie auf dem westlichen Kriegsschauplatz, so sind sie überhaupt unausführbar. Die Folge ist, daß die Kriegspartei, die die bessere Führung hat und besonders in den hohen und höchsten Stellen sehr leistungsfähige Offiziere besitzt, diesen Vorzug nicht ausnutzen kann. Die andere Partei fühlt aber die qualitative Minderwertigkeit ihrer Offiziere viel weniger, wenn sie nicht in freiem Felde kämpfen muß, denn dann kommt sie um das Schicksal herum, sich gegen wohldurchdachte, großangelegte Operationen des besser geführten Feindes wehren zu müssen. Wäre in Belgien und Frankreich der Bewegungskrieg die Norm, so wäre es wenigstens den Engländern wahrscheinlich viel schlechter ergangen als es ihnen ging, denn bei dem Auftreiben geeigneter Offiziere für die Stellungen von Regimentskommandeuren aufwärts stoßen sie nach menschlicher Voraussicht auf große Schwierigkeiten. Auch die Mängel im übrigen Teil ihres Offizierkorps kommen beim Positionskreg nicht ans Tageslicht.

Die Russen, die infolge des Umstandes, daß ihnen der

„Spaziergang nach Berlin“

im Kopfe steckte, die Offensive versuchten und daher einen Bewegungskrieg führten, bekamen hingegen die Tatsache, daß die deutsche Führung der ihrigen überlegen ist, sehr bald zu spüren. Wir wollen nicht ohne weiteres behaupten, daß die französische Führung der deutschen bedeutend nachstehe. Aber auf jeden Fall haben die Franzosen am Anfang des Krieges, also in der Zeit, in der der Positionskrieg noch nicht eingesetzt hatte, eine Reihe schwerer Niederlagen erlitten. Für ihre Behauptung, die Deutschen hätten diese Erfolge nur ihrer Uebermacht zu verdanken, haben sie bisher keinen zahlenmäßigen Beweis erbracht. In der Schlacht bei Mülhausen und auch in jener bei Saarburg war unbestreitbar die größere Truppenmacht nicht auf Seite der Deutschen, sondern auf jener der Franzosen. Faktum ist und bleibt, daß sie den Deutschen erst seit dem Einsetzen des Positionskrieges dauernd standhalten.

Die Verpflegung der Millionenheere

und die Regelung ihres Nachschubs sind sehr schwierige Probleme. Der Positionskrieg erleichtert jedoch ihre Lösung. Es ist ja selbstverständlich, daß Armeen, die ständig in derselben Gegend liegen, leichter mit Nahrungsmitteln, Waffen, Munition, Kleidung usw. zu versehen sind, als Armeen, die sich fast in ununterbrochener Bewegung befinden. Beim Positionskrieg kann man auf relativ nahe Entfernungen hinter der Front große Magazine anlegen, aus denen der Bedarf schnell zu den Truppen befördert werden kann.

Beim Bewegungskrieg aber muß der Nachschub oft aus großen Entfernungen nachgefahren werden. Der endlose Train, der hier den Truppen auf den Straßen folgt, ist ein

ewiges Sorgenkind der Führung.

Kommt er nur langsam vorwärts, so zwingt er die Truppen nach Umständen zu sehr unwillkommenen Aufenthalten, damit er sie wieder erreichen kann. Auch durch das Verstopfen der Straßen kann er bei der Führung allerlei Unbequemlichkeiten bereiten. Und bei einem Rückzug kan er sogar Katastrophen verursachen. Die großen Gefahren, die der Train mit sich bringt, werden allerdings durch die Automobile vermindert. Aber jetzt ist es noch lange nicht so weit, daß der ganze, auf den Straßen zu befördernde Nachschub mit Automobilen transportiert werden kann.

Die Leitung des Trains

gehört auch zu den Obliegenheiten der Führung. Ist diese nicht gut, so wird sie auch hier versagen. Da der Positionskrieg keine solchen Trainkolonnen erfordert wie der Bewegungskrieg, erspart er somit der Kriegspartei, die der andern in bezug auf die Führung nachsteht, eine Aufgabe, der sie vielleicht gar nicht gewachsen wäre.

Der Stellungskrieg erleichtert also den militärisch weniger tüchtigen Truppen und auch den weniger tüchtigen Führern die Kriegführung wesentlich, während er die auf einer hohen militärischen Stufe stehenden Truppen und Führer zwingt, ihre besten Eigenschaften mehr oder weniger brach liegen zu lassen. Darum hat auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit Sehnsucht etwas herbeigewünscht, das man früher im Kriege nicht liebte, nämlich Kälte und Frost.

„Den Russen wird es schlecht gehen,“

meinte er, „wenn sie sich nicht mehr eingraben können“. Das heißt soviel als: wenn sie keinen Positionskrieg mehr führen können.

Aber nicht genug damit, daß die deutsche Armee beim Positionskrieg ihre stärksten Seiten gar nicht entwickeln kann; sie ist auch bei der Lieferung der Waffen, der Munition, der Verpflegung, der Pferde und der Ausrüstungsgegenstände allein auf das Deutsche Reich angewiesen. Unsre Gegner aber beziehen Kriegsmaterial aller Art, Verpflegungsmittel und Pferde in großer Masse von auswärts. Fast ganz Amerika ist ihnen dienstbar. Auch das gewährt ihnen einen großen Vorteil.

Daß sie trotz ihrer Ueberzahl, trotz des Positionskrieges, trotz der Hilfe des Auslandes in die Defensive gedrängt sind und Italien, Rumänien und Japan um Hilfe anflehen, beweist die gewaltige militärische und — wirtschaftliche Kraft, die im deutschen Volke steckt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Nach Blättermeldungen rechnet man in Flandern und Nordfrankreich mit dem baldigen Beginn neuer heftiger Kämpfe bei Nieuport und Ypern. Die deutsche Artillerie und Flieger sollen bereits eine erhöhte Tätigkeit an diesem Teile der langgestreckten Kampffront entfalten.

In Marseille sollen 118 japanische Instrukteure, von denen ein Teil für England, ein Teil für Frankreich bestimmt sein soll, eingetroffen sein. Sie sollen der französischen schweren Artillerie zugeteilt werden. — Wir hegen starke Zweifel, daß es sich hier tatsächlich um Instrukteure handelt, die dürfte man in England und Frankreich doch wohl selbst haben.

Die kühne Attacke deutscher Unterseeboote an der englischen Küste hat zur Folge gehabt, daß die Engländer ihren Handelsverkehr mit Holland und den skandinavischen Ländern aufgegeben haben. Dadurch erwächst dem englischen Handel natürlich ein gewaltiger Schaden. Zu wünschen wäre nur, daß die neutralen Länder selbst unter dieser Maßregel nicht so sehr zu leiden haben.

Gegenüber der angekündigten Blockade Englands hat das Auswärtige Amt in London eine Erklärung veröffentlicht, in der gesagt wird, daß der Prisengerichtshof die Ladung des mit Nahrungsmitteln von Amerika nach Deutschland bestimmten Dampfers „Wilhelmina“ wahrscheinlich werde mit Beschlag belegen werden, um die neue Lage zu untersuchen. Die Erklärung bestätigt, daß die Eigentümer von Schiff und Ladung eine Entschädigung erhalten sollen, fügt aber hinzu, daß noch kein Beschluß gefaßt sei, von der früheren Gewohnheit abzuweichen. Die offenbare Absicht der deutschen Regierung, Handelsschiffe durch Unterseeboote versenken zu lassen ohne sie in einen Hafen zu bringen, für die Mannschaft zu sorgen und auf das Leben der Zivilpersonen Rücksicht zu nehmen sowie der jüngste Angriff auf das Hospitalschiff rücken die Frage in den Vordergrund, ob England nicht drückendere Maßregeln gegen den deutschen Handel ergreifen soll und wenn dies beschlossen werden soll, wie man hinreichend dafür Sorge trage, daß neutrale Schiffe, welche die Fahrt angetreten haben, bevor die Warnung erging, keinen Schaden erlitten. — Wir wüßten nicht, welche drückenderen Maßregeln England jetzt noch gegen Deutschlands Handel anwenden will. Was es bisher an Repressalien gegen den deutschen Handel ausüben konnte, ist bekantlich bereits geschehen.

Im englischen Unterhause wurde ein Vorschlag der Regierung, bei den Verhandlungen Burgfrieden zu halten, angenommen. Das hinderte aber erfreulicher Weise die Arbeiterschaft nicht, durch Henderson auf die enorme Preissteigerung und auf die Stimmung im Lande, besonders unter den armen Leuten, hinzuweisen, die die gegenwärtigen Preise, die an Hungersnot grenzten, besonders hart empfänden. Er verlangte eine Erörterung der Angelegenheit zu Beginn der nächsten Woche. Asquith antwortete, die Frage solle so bald wie möglich behandelt werden.

Die Operationen gegen Rußland nehmen auf Seiten der Verbündeten einen guten Fortgang. Wie die beiden Heeresleitungen melden, wurden verschiedentlich russische Angriffe erfolgreich abgeschlagen und eine erhebliche Anzahl Gefangene gemacht.

Ein zurzeit Serbien bereisender englischer Schriftsteller entrollt ein trauriges Bild von den in Serbien herrschenden Zuständen; die Zahl der Verwundeten betrage mindestens hunderttausend Mann; das Elend sei grenzenlos; die Bevölkerung leide an den notwendigsten Dingen Mangel und walle von der end-

losen Weiterführung des Krieges nichts wissen; die Dörfer und Städte liegen in Trümmern. Der Schriftsteller fordert die Engländer auf, nach Serbien schleunigst Lebensmittel, Geld, Munition und Waffen zu schicken, sonst könne Serbien nicht weiter kämpfen. — Aehnliche Nachrichten von der Kampfesmüdigkeit Serbiens gingen schon kurz nach Ausbruch des Krieges und später von Zeit zu Zeit durch die Presse. Damals hat man das für bare Münze genommen; heute aber — nach den Erfahrungen mit Serbien — glaubt wohl kaum jemand an die Richtigkeit solcher Nachrichten.

Gegen Frankreich und Belgien.

Die „Humanite" als Anwalt der Deutschen.

Die „Humanite" protestiert gegen den Mißbrauch, den einige Zwangsverwalter von Gütern deutscher und österreich-ungarischer Staatsangehörigen in Frankreich bei der Ausübung ihres Amtes treiben. Sie führt Beispiele dafür an, daß wiederholt Wohnungseinrichtungen von Deutschen um Schleuderpreise versteigert wurden, obwohl die Verwalter wußten, daß die Besitzer der Wohnungseinrichtungen bei französischen Banken Guthaben besitzen, womit die Verwalter den Mietzins zahlen konnten. Gegen ein derartiges Vorgehen sei bereits Einspruch erhoben worden, aber bei den augenblicklich in Frankreich herrschenden Verhältnissen sei es zweifelhaft, ob ein Einspruch Erfolg habe.

Gegen Rußland.

Weitere Fortschritte

gegenüber den Russen meldet der gestrige amtliche Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung:

In Polen und West-Galizien ist die Lage unverändert. Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort. Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Januar in das oberste Tal der Moldawa gelangt; dem weiteren Vordringen der hier angesetzten stärkeren feindlichen Kräfte über die Karpathen geboten zunächst unsere Stellungen bei Jakobeny und Kirlibaba Halt. In mehrtägigen Angriffen versuchte der Gegner am 20. Januar den Widerstand der die Hauptübergänge deckenden Truppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten und unsere eigenen Truppen, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Januar Kirlibaba dem Gegner entrissen, zog sich der Feind an den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Moldawa, wo er verblieb, zurück. In den letzten Tagen begannen neue Kämpfe. Unsere Truppen, die auch hier im Überwinden der durch das Terrain und die Witterung bedingten großen Schwierigkeiten Hervorragendes leisten, sind in das Moldawa-Tal eingedrungen, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Izwor, den Ort Moldawa und Breaza in Besitz. — Die Zahl der in den Karpathen-Kämpfen Gefangenen erhöht sich um weitere 1000.

*

Russisches.

Wie der „Rjetsch" meldet, wurden in Warschau 40 angesehene Polen, darunter der Präsident der medizinischen Gesellschaft und der Präsident des Generalkomitees der polnischen Wohltätigkeitsvereine, unter der Beschuldigung, mit Oesterreich zu sympathisieren, verhaftet, und unter Anklage gestellt. In Kiew wurden gegen 100 deutsche Unternehmungen im Werte von vielen Millionen Rubel beschlagnahmt. Auch das Palasthotel, das einem Deutschen gehört, ist geschlossen worden. Die Regierung ordnete die Verbannung auch derjenigen Russinnen an, die mit Reichsdeutschen verheiratet sind.

*

Ein französischer General als russischer Heerführer.

Der Vertreter des „Berl. Tagebl." im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier, Leonhardt Adelt, schreibt: „Wie ich erfahre, besteht tatsächlich die Absicht, den nach Rußland gereisten General Pau mit der Leitung einer russischen Armee zu betrauen. Pau hat sich bei der Durchreise durch Schweden in engem Kreise dahin geäußert, daß die Ueberreichung der französischen Militärmedaille an den russischen Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch nur der Vorwand für den eigentlichen Zweck seiner Reise sei. Anlaß zu dem Auftrag gab danach die Unzufriedenheit der französischen Heeresleitung mit der ungenügend durchgeführten russischen Offensive, die nach dem gemeinsam festgelegten Plan direkt gegen Berlin vorstoßen sollte. Im Verfolg der Konferenzen über diesen Punkt, der französischerseits als Lebensfrage bezeichnet wurde, verständigten sich die beiden Heeresverwaltungen dahin, einen bewährten Armeeführer an Rußland abzugeben, dessen strategische Intentionen der Verwirklichung des bisher immer wieder gescheiterten Offensivgedankens dienen sollen."

*

Charakteristisches aus der russischen Armee.

Der deutschen Heeresverwaltung fielen die folgenden russischen Erlasse in die Hände: Telegramm an General Scheidemann in Warschau: Von dem Stabe des Oberbefehlshaber der Süd-West-Front, Warschau. Vorgestern, während meiner Anwesenheit in Warschau, sah ich auf den Straßen der Stadt eine ungewöhnlich große Anzahl von Offizieren, Militärärzten und Militärbeamten, die hauptsächlich mit Frauen promenierten. Dies beweist Untätigkeit dieser Militärpersonen, ihren vollständigen Mangel an Pflichtbewußtsein und mangelnde Aufsicht seitens der Vorgesetzten, welche eine solche Entfernung vom Dienste zulassen. Diese Ungehörigkeit hat von morgen ab zu unterbleiben und sämtliche Offiziere sich sofort zu ihrem Truppenteil zu begeben, wo sie sich ständig aufzuhalten haben. Sie dürfen nicht vergessen, daß wir uns jetzt in einem Kriege befinden. Die kommandolosen Offiziere sind spätestens morgen zur Verfügung des Kommandierenden meines Stabes zu senden zwecks Kommandierung zu den Ersatz brauchenden Truppenteilen. Alle Offiziere und Militärbeamten haben während der Kriegszeit die Mannschaften auszubilden oder ihren sonstigen Dienst zu versehen. Die freien Stunden der Erholung sind bei den Truppenteilen zu verbringen. — Alle Ausschweifungen müssen vermieden werden, um nicht den Truppen ein böses Beispiel zu liefern und das Vertrauen zu untergraben. gez.: Iwanow.

Für die Richtigkeit Aeltester Adjutant
gez.: Stabskapitän Sulkowski.
An den Chef der 2. sib. Funkerkompagnie: Eilig.
Auf Befehl des Korpskommandeurs zur unbedingten Ausführung. Chef des Stabes des II. sib. A. K.
Gen. Major Danilow.
Warschau, den 24. September (7. Oktober) 1914.

Rowa, 6/19. Oktober 1914.
Warschau. An den Kommandeur des II. sib. A. K.

Der Höchstkomamndierende lenkte seine Aufmerksamkeit darauf, daß in der vergangenen Kriegsperiode einige Korps und Divisionen eine große Menge Geschütze und Maschinengewehre verloren haben, wobei die Höhe der Verluste nicht immer der Gefechtslage entsprochen hat. —

Seine Kaiserliche Hoheit befahl aus diesem Grunde die Kommandeure der Truppenteile darauf aufmerksam zu machen, daß es notwendig sei, das Kriegsmaterial etwas mehr zu schonen, wegen der Schwierigkeit seines Ersatzes und weil es äußerst unerwünscht ist, daß unsere Gegner durch das Zurücklassen unserer Geschütze und Maschinengewehre bereichert werden. — Gleichzeitig befahl Seine Kaiserliche Hoheit alle Kommandeure, welche sich einer ungenügenden Schonung des Geschütz- und Maschinengewehrmaterials schuldig machen, in Strafe zu nehmen.

In Urschrift
gez. Kommandeur der 2. Armee. Gen. d. Kav. v. Scheidemann.

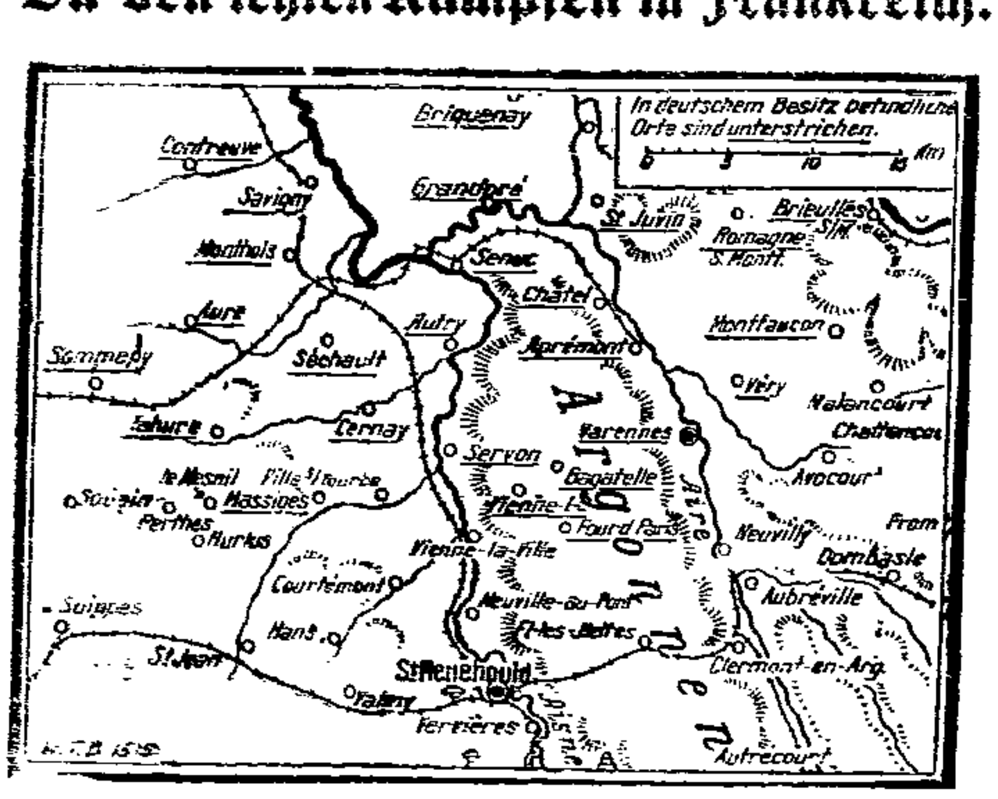
*

„Russische Kultur".

Das Wiener Polenblatt „Noviny" berichtet aus Lemberg, daß dort unter der russischen Herrschaft die körperliche Züchtigung eingeführt wurde. Ein Lemberger Bürger erzählte einem Berichterstatter des Blattes, daß er wegen eines geringen Vergehens gegen eine behördliche Vorschrift in den Kerker geschleppt und dort an eine Bank festgebunden wurde, worauf an mit Nagajkas bewaffnete Kosaken der Befehl erging, ihn zu züchtigen. Die Schläge fielen auf den entblößten Körper. Derselben Strafe wurde auch das Mitglied des Lemberger Gemeinderates Mokrzycki unterzogen.

Aber natürlich werden unsere Freunde in London und Paris diese Betätigung der lieben Bundesgenossen ganz harmlos finden.

Zu den letzten Kämpfen in Frankreich.



Der Seekrieg.

Vom Seegefecht in der Nordsee.

Leutnant Allen von der „Indomitable" berichtet in einem Briefe an seine Mutter, den die Basler Nachrichten mitteilen, über die Seeschlacht von Helgoland und erklärt: Um 11 Uhr 15 Minuten mußte die „Lion" ausscheiden, da sie auf eine Mine geraten war. Ein Torpedoschuß des sinkenden „Blücher" ging um Haaresbreite an dem Bug der „Indomitable" vorbei. Die „Tiger" befand sich infolge des Feuers der Deutschen wie in der Hölle. Die „New Zeeland" war nicht schnell genug und beteiligte sich fast gar nicht an dem Kampfe. Auch die „Indomitable" und die „Prinzeß Royal" blieben hinter „Lion" und „Tiger" zurück.

*

Die deutschen Auslandskreuzer an der Arbeit.

„Berlingske Tidende" meldet aus Paris: Der „Temps" veröffentlicht eine Liste von zwölf französischen und englischen Handelsschiffen mit einem Gesamttonnengehalt von etwa 68 080 Tonnen, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt daher an, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach Südamerika. In Schiffahrtskreisen glaubt man, daß ihr Verschwinden auf ein neuerliches Auftreten deutscher Kreuzer im Atlantischen Ozean, besonders des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm" zurückzuführen sei. Das Verschwinden der Schiffe hat in Seeversicherungskreisen Unruhe hervorgerufen und die Versicherungsprämien, besonders für Rückversicherung, sind plötzlich bedeutend gestiegen.

*

Frei erfunden.

Durch die russische Gesandtschaft im Haag wird amtlich die Meldung verbreitet, daß ein russisches Unterseeboot am 29. Januar ein deutsches Torpedoboot in der Ostsee bei Moen zum Sinken gebracht habe. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, beruht diese Nachricht auf freier Erfindung.

Englische und russische Minen in der Ostsee.

Aus Stockholm meldet man der „Frankf. Ztg.": Dreißig Kilometer südlich von Wisby trieb eine Mine an Land, die von den schwedischen Behörden als russischen Ursprungs bezeichnet wird. Infolge der Minengefahr sind vor allen Häfen der Insel Gothland Schutznetze ausgespannt worden. Die an der schwedischen Westküste beim Unschädlichmachen explodierte Mine, die mehreren schwedischen Matrosen das Leben kostete, war englischer Konstruktion.

*

Vernichtung eines englischen Truppentransportes.

Aus einem Bericht der englischen Admiralität über den Untergang des Dampfers „Viknor", der erst jetzt zur Veröffentlichung gelangt, geht hervor, daß der Dampfer als Truppentransportschiff in Dienst gestellt war. Mit ihm sind 194 Unteroffiziere und Seesoldaten untergegangen, außerdem noch 80 Matrosen, im ganzen also 274 Mann.

Die Kämpfe im Orient.

Englische Petroleumquellen bedroht.

Nach Depeschen aus Ispahan ist eine ca. 2000 Mann starke türkische Abteilung über Ahawas in Khusistan eingedrungen und befindet sich in unmittelbarer Nähe der Petroleumquellen, die einer englischen Gesellschaft gehören. Die Nachricht hat in London große Besorgnis erregt, da über die Absicht der Türken kein Zweifel obwalten kann. Offenbar beabsichtigen sie, die Petroleumquellen zu besetzen oder gar zu zerstören. Die Bachthiaren, die Einwohner dieser Gegend sind, obwohl persische Untertanen, durchaus türkenfreundlich, und werden sicherlich dem Vordringen der türkischen Truppen keinerlei Widerstand entgegensetzen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Ein unbekanntes Telegramm.

Die russische Regierung hat folgendes, bisher unbekanntes Telegramm veröffentlicht, das am 29. Juli 1914 der russische Zar an den deutschen Kaiser gerichtet hat:

„Danke für Dein versöhnliches und freundliches Telegramm, während die offizielle Mitteilung, die heute Dein Botschafter meinem Minister gemacht hat, in einem sehr verschiedenen Ton gehalten war. Ich bitte Dich, diesen Unterschied zu erklären. Es würde richtiger sein, das österreichisch-serbische Problem der Haager Konferenz zu übergeben. Ich vertraue auf Deine Weisheit und Freundschaft."

Dazu wird in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung" amtlich erklärt:

„Das Antworttelegramm des Kaisers ist im deutschen Weißbuch, Anlage 23, veröffentlicht. — Angesichts seines Wortlautes bedarf es gewiß keiner Erklärung mehr, weshalb Kaiser Wilhelm auf den Schiedsgerichtsvorschlag des Zaren in seiner Antwort nicht mehr eingegangen ist. Abgesehen davon, daß der Vorschlag nur beiläufig erwähnt war, hatte er angesichts der militärischen Vorbereitungen Rußlands gegen Oesterreich-Ungarn jede sachliche Bedeutung verloren. Rußland hatte an dem gleichen Tage, wo das Telegramm des Zaren an S. M. abging, trotz der wiederholten deutschen Warnungen die Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn erklärt, ohne daß eine gleiche Maßregel österreichisch-ungarischerseits vorhergegangen war. (Die tatsächliche russische Mobilmachung hatte schon am 24. Juli begonnen.) Der Schiedsgerichtsvorschlag eines Staates, der wegen der in Betracht kommenden Streitigkeiten seine Truppen mobilisiert und dadurch mit dem Kriege droht, konnte unmöglich als wirklich ernst und aussichtsvoll angesehen werden."

Das Ende einer Schauergeschichte.

Vor einiger Zeit meldeten Telegramme aus Petersburg den Pariser Blättern ein neues Schauermärchen von den Greueltaten der deutschen Barbaren in Belgien. Danach sollten die deutschen Truppen bei ihrem Einzuge in Brüssel das Hotel geplündert haben, indem sich der berühmte französische Tenor Jean de Reßke aufhielt. Als Reßke sich den Deutschen widersetzte, wurde er gefangen genommen und unter unerhörten Folterqualen vom Leben zum Tode befördert. Diese schreckliche Geschichte wurde von allen Zeitungen mit gehörigen Ausschmückungen versehen, widergegeben, bis sie zu den „Ohren des Opfers" selbst kam, der sie jetzt aufs energischste dementiert.

Feindliche Flieger in Baden.

Gestern warf in Müllheim (Baden) ein feindlicher Flieger Bomben, etwa 200 Meter vom Garnisonlazarett entfernt ab. Sie platzten in weichem Ackerboden und richteten keinen Schaden an.

Heimkehrende Flüchtlinge aus Rußland.

In diesen Tagen kommen Extrazüge von Rußland nach Stockholm mit deutschen Flüchtlingen. Donnerstag kamen zwei Züge, der eine mit 160 und der andere mit 400 Personen. Dieses ist jedoch erst der Anfang zu einem größeren Strom von Flüchtlingen, die hier erwartet werden. Freitag sollen 1200 Personen gekommen sein. Alle sind froh, daß sie aus Rußland heraus sind. Die Flüchtlinge haben furchtbare Geschichten zu erzählen, auch kuriose, z. B., daß ein Extrazug infolge Versehens der russischen Behörde, statt heimwärts, in anderer Richtung nach Sibirien ging.

Die amerikanische Schiffsankaufsbill.

Reuter meldet aus Washington: Die demokratischen Senatoren beschlossen, bei der Rückverweisung der Schiffsankaufsbill an die Kommission den Zusatzantrag einzubringen, wonach die Kommission die Bill dem Senate binnen 48 Stunden wieder vorlegen soll, mit der Ergänzung, wodurch der Schutz der Neutralität gesichert wird und einer Zeitgrenze, wonach die Regierung erst nach ungefähr 2 Jahren nach Annahme des Gesetzes mit dem Schiffsankauf beginnen darf.

Die amerikanische Kriegsmateriallieferung.

Das Neuyorker „Wallstreet Journal" veröffentlicht eine Statistik der amerikanischen Waffenausfuhr während des Monats November 1914 im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der ausgeführten Patronen beträgt im November 1914: 1 231 235 Dollar gegen 132 227 Dollar im November 1913. An Feuerwaffen wurden im November 1914 für 1 194 510 Dollar ausgeführt gegen 219 154 im November 1913. Die Pferdeausfuhr betrug im November 1914 28 071 Stück im Werte von 5 034 353 Dollar, im November 1913 1112 Stück im Werte von 170 629 Dollar; davon wurden nach Kanada ausgeführt im November 1914: 16 883 Stück, im November 1913: 521 Stück.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 6. Februar.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Montag, dem 8. Februar im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen Mehrlein über das aktuelle Thema „Weltkrieg und Weltwirtschaft". Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Dichtung oder Kriegswucher. Einen ergötzlichen Beitrag zu diesem Thema möchten wir unsern Lesern in nachstehenden Zeilen unterbreiten. Am Donnerstag abend konnte man in unserem Amtsblatt folgendes lesen:

Ein neuer Kriegsroman aus der Gegenwart unter dem Titel Deutsche Frauen erscheint von heute ab im Unterhaltungsteil unserer Lübeckischen Anzeigen. Anny Wothe, die bekannte Romanschriftstellerin, von der wir bereits verschiedene hochinteressante Arbeiten, zuletzt im Jahre 1912 den Roman „Ins Sonnenland", veröffentlichten, der s. Zt. ungeheuren Beifall unserer verehrten Leser gefunden hat, ist die Verfasserin. Sie gibt uns mit ihrer Dichtung ein bleibendes Denkmal der Größe unseres Volkes in dieser schweren Zeit. Wuchtig und packend schildert sie, wie alle von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß sie Gut und Blut dem Vaterlande opfern müssen — alle, auch die deutschen Frauen. Warmherzig zeichnet sie den Soldaten, der in den Krieg zieht — die Schwester, die auf dem Schlachtfelde den Verwundeten Linderung der Schmerzen bringt — die Frau, die, fern von den Schrecken des Krieges, in liebevoller Weise für die Verpflegung der Soldaten und die Erleichterung der Strapazen sorgt. Jeder, der diesen Roman liest, wird sich von neuem stolz fühlen, ein Deutscher zu sein.

Lübeck, 4. Febr.

Verlag und Schriftleitung der Lübeckischen Anzeigen.

Danach wären Anny Wothes „Deutsche Frauen" eine Perle der deutschen Kriegsdichtkunst. Bekanntlich liebt jedoch die Welt, das Strahlende zu schwärzen. Und das muß Anny Wothe in folgender hübschen Kennzeichnung ihrer dichterischen Fruchtbarkeit erleben, die Freitag u. a. in der „Kieler Zeitung" erschienen ist:

„Copyright by Anny Wothe" ein übersehener Kriegswucher. Einmütig hat das deutsche Volk Stellung genommen gegen den Kriegswucher, der von zahlreichen Leuten mit wenig Gefahr und viel Gewinn betrieben wird. Aber einen Kriegswucher hat man bisher übersehen: die Schnellfabrikation von sogenannten Kriegsromanen. Manche haben sich darin ausgezeichnet, aber niemand so sehr wie die „Dichterin" Anny Wothe. Auf ihr Massengeschreibsel macht „Eirick Raudi" in einem Chemnitzer Blatte aufmerksam. Kaum war der Krieg losgegangen, da erschien in der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung" ein Kriegsroman „Deutsche Frauen", copyright by Anny Wothe, mit der Schlußapotheose: „Sieg bei Tannenberg" oder „Die ungebeugte Heldenmutter". Kaum war dieser Roman von gefühlvollen Leserinnen mit Herzklopfen und vielen Tränen zu Ende gelesen, als in den „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" wiederum ein Kriegsroman aus der Gegenwart, diesmal betitelt „Die Vogesenwacht", erschien, natürlich copyright by Anny Wothe! Aber glücklich-unglücklicherweise erweiterte sich das Kriegstheater durch das Eingreifen der Türken, und so erschien im „Chemnitzer Tageblatt" wiederum ein Kriegsroman: „Der Garten der Vergessenheit", copyright by Anny Wothe!!! In weniger als fünf Monaten drei Kriegsromane — wer macht das Anny Wothe nach? Da Anny Wothe Ostasien, Afrika, die Südseeinseln und die Karpathen noch nicht ausgenutzt hat, und da möglicherweise sich der Kriegsschauplatz zum Frühjahr noch erweitern wird, können wir mit guter Hoffnung noch weiteren Schnellgeburten Wothescher Phantasie entgegensehen. Wen tröstete das nicht . . .

Beschaffung des Heeresbedarfs an Nahrungs-, Genußmitteln usw. Uns wird geschrieben: Der Handelskammer sind von der Kriegsverpflegungs-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin ausführliche Angaben über die Organisation und Beschaffung des Bedarfs an Verpflegungsmitteln zugegangen. Hiernach findet die Beschaffung des Gesamtbedarfs an Butter, Schmalz und Kakao allein durch die stellvertretende Intendantur des IX. Armeekorps in Altona statt. Angebote auf Hülsenfrüchte, Dauerfleisch, Dauerwurst, Graupen, Grütze, Gries, Dörrgemüse, Nudeln, Backobst, Sauerkohl, Gewürze, Käse, Spirituosen, können an alle stellvertretenden Intendanturen gerichtet werden. Für Käse kommt insbesondere die stellvertretende Intendantur des XIV. Armeekorps in Betracht, die in der Hauptsache den Bedarf daran für die Feldarmee beschafft. Die Beschaffung der Konserven in Zweiportionspackung — Fleischkonserven und gepreßte Gemüsekonserven — erfolgt allein durch die stellvertretende Intendantur des III. Armeekorps; die Lieferung der Tabakfabrikate lediglich durch die deutsche Zentrale für Kriegslieferungen an Tabakfabrikaten mit dem Sitz in Minden (Westfalen). Die Vergebung des Bedarfs an Zwiebackbeutel wird durch die stellvertretenden Intendanturen, an Magazinzelten durch die stellvertretende Intendantur des XI. Armeekorps bewirkt. Die Beschaffung der Jutesäcke erfolgt durch die Juteabrechnungsstelle in Berlin, Unter den Linden 35. An Magazinsäcken (aus Segelleinwand oder Drillich) für das Feldheer besteht zurzeit kein Bedarf. Es ist zu beachten, daß die heimatlichen Intendanturen während des Krieges die Bezeichnung „stellvertretende" Intendanturen führen und daß diejenige des XVI. Armeekorps bis auf weiteres ihren Sitz in Saarbrücken hat. Von den stellvertretenden Intendanturen werden im Bedarfsfalle auch Marketenderwaren beschafft. Eine Liste von Waren, die als solche im allgemeinen vorrätig gehalten werden, liegt der Handelskammer vor. Reis, Kaffee und Tee werden von den Verwaltungsstellen, mit Ausnahme der Lazarette, nicht mehr gekauft, jedoch ist zu beachten, daß die in den Friedensstandorten befindlichen Ersatztruppenteile in der Beschaffung ihres Lebensmittelbedarfs selbständig sind. Hierauf bezügliche Angebote sind demnach an die einzelnen Truppenteile und Garnisonlazarette einzureichen. Angebote für Hülsenfrüchte aus dem Auslande sind zwecklos, da bereits ausreichende Geschäftsverbindungen bestehen. Schließlich sei nochmals besonders darauf hingewiesen, daß die Vorlage von Angeboten bei der Kriegsverpflegungsabteilung in Berlin zwecklos ist und zu unterbleiben hat.

Jahresbericht des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Lübeck, für 1914. Die Zahlstelle veranstaltete im Jahre 1914 16 Mitglieder- und 2 Vertrauensmänner-Versammlungen. Die höchste Besucherzahl betrug 156, die niedrigste 60, der Durchschnittsbesuch 109. Die Lokalverwaltung erledigte ihre Obliegenheiten in 43 Sitzungen. An 3 Sitzungen nahmen Vertreter des Gauvorstandes teil, 3 Sitzungen fanden mit den Kollegen der Kübelfabrik, je eine Sitzung mit den Kollegen der Werft und den Kollegen der Norddeutschen Bürstenfabrik statt. Zu erledigen waren 135 Angelegenheiten. Zu Anfang des Jahres wurde der bestehende Tarif mit den Möbelfabrikanten von den Kollegen, die in diesen Betrieben beschäftigt waren, gekündigt. In Betracht kamen 200 Kollegen. Nach verschiedenen Verhandlungen konnte ein befriedigendes Resultat ohne Arbeitseinstellung erzielt werden. Laut Kartellvertrag wurde auch in diesem Jahre der Tarif mit der Kübelfabrik von dem Holzarbeiter-Verband abgeschlossen. Der Tarif wurde auf vier Jahre festgelegt, 6 Pfg. Lohnerhöhung und 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung wurden erzielt. Mit der Flugzeugwerft in Travemünde mußte verschiedentlich verhandelt werden, um auch unseren bestehenden Tarif dort zur Durchführung zu bringen, was auch zur Zufriedenheit der Kollegen erreicht wurde. Bei Ausbruch des Krieges wurde der Betrieb von Hintze & Stech geschlossen, andere Firmen teilweise. Eine Firma versuchte, sich den Krieg zu nutzen zu machen, um den Lohn zu kürzen, was aber durch das Zusammenhalten der dort beschäftigten Kollegen vereitelt wurde. Da sich zu Beginn des Krieges die Zahl der Arbeitslosen von Woche zu Woche erhöhte, sind wir an die Arbeitgeber herangetreten und haben versucht, die stillgelegten Betriebe wieder zu öffnen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Beides ist uns versprochen worden, auch teilweise durchgeführt. Gemeinsam mit den Arbeitgebern wurde von uns eine Eingabe an den Senat wegen Inangriffnahme von Notstandsarbeiten gemacht, die aber den Erfolg, den wir uns davon versprachen, nicht gezeitigt hat. Korrespondenz: 331 Briefe, Postkarten, Drucksachen und Pakete sind eingegangen; ausgegangen: 387 Briefe, Postkarten und Drucksachen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 439 männliche, 8 weibliche; am Schlusse des Jahres 1913 655 männliche und 10 weibliche;

Der Lübecker Volksbote dient den Arbeiterinteressen schützt die Rechte des Volkes!

mithin eine Abnahme von 216 männlichen und 2 weiblichen Mitgliedern. 209 Mitglieder sind hiervor im Felde. Im September wurde beschlossen, zu der Arbeitslosenunterstützung von den Hauptkassen von 6 Mk. resp. 4 Mk. einen Zuschlag aus der Lokalkasse von 3 Mk. zu gewähren, und hierfür einen Extrabeitrag von 1 Mk. von den Kollegen, die voll arbeiten, und von den Kollegen, die weniger verdienen, 50 Pfg. zu erheben. Der Kassenbericht war im Jahre 1914 sehr ungünstig. Die Ausgabe übersteigt die Einnahme um 3898,32 Mk. Die Gesamteinnahme betrug 33 824,30 Mk., die Ausgabe 37 722,62 Mk. Für Unterstützungen wurden verausgabt: für Arbeitslose 11 761,— Mk., an die Frauen der im Felde stehenden Kollegen 2796,— Mk., an kranke Kollegen 2446 Mark, Sterbeunterstützung 300 Mk., Umzugsunterstützung 170 Mk., an die Hauptkasse eingesandt 6500 Mk. Der Arbeitsnachweis wurde von 477 Kollegen 856mal benutzt, hiesige waren 292, fremde 185. Verheiratet waren 220, ledig 257 dieser Kollegen. Arbeit wurde vermittelt am Ort 523mal, nach auswärts 47mal. Von den 477 Kollegen waren 385 unterstützungsberechtigt; dieselben erhielten insgesamt 11 761 Mk. an Unterstützung; pro Kopf also 35,45 Mk. Möchten die Kollegen, die nicht mit im Krieg sind, im nächsten Jahre fester denn je zusammenstehen, um unseren Kollegen, die im Felde stehen und später zurückkehren, sagen zu können, daß wir die Interessen des Verbandes auch in ihrer Abwesenheit hochgehalten haben.

Eine Feldpostkarte eines Obergefreiten der Fußartillerie erhielten Arbeitskollegen mit folgendem Wortlaut: C . . . ., 1. Februar. Liebe Kollegen! Nach einigen schönen Frosttagen ist hier leichter Schneefall eingetreten und nun wird wohl das übliche Sauwetter folgen. In den nächsten Tagen werden wir auch hier die Herren Franzosen aus ihren Stellungen hinauskomplimentieren; die Gesellschaft wird schon zu frech und schießt am hellen Tage auf unsere Truppen. Deshalb lassen wir uns dies Geschäft doch nicht verdrießen. . . . Beste Grüße an alle Bekannte. Brutus.

Verkehr mit Brotgetreide und Mehl. Das Polizeiamt macht bekannt, daß rechtsgeschäftliche Verfügungen über die beschlagnahmten Gegenstände (Roggen und Weizen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, sowie Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl) nichtig sind, soweit nicht in dem § 4 der Verordnung etwas anderes bestimmt ist. Die Besitzer von beschlagnahmten Vorräten sind gleichwohl berechtigt und verpflichtet, die zur Unterhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. (Siehe Inserat)

Der 2. Kriegs-Kochabend der Kriegshilfe findet am 8. Februar, abends 6 Uhr, in der Haushaltungsschule, Ziegelstraße, statt. Die Teilnehmerinnen, die im Besitze von Eintrittskarten für diesen Belehrungsabend sind, werden dringend gebeten, im Falle der Behinderung ihre Karten im Geschäftszimmer der Kriegshilfe, Dankwartsgrube 20, abzugeben, damit andere Frauen für sie eintreten können. Die Kriegs-Kochabende finden bis auf weiteres fortlaufend Montags und Mittwochs statt. Vormerkungen für Eintrittskarten werden im Geschäftszimmer der Kriegshilfe entgegengenommen. Ohne Eintrittskarten hat niemand Zutritt.

Marktkonzert. Am Sonntag, dem 7. Februar d. Js., wird von der Kapelle der Schutzmannschaft auf dem Marktplatze von 3¼ bis 4½ Uhr nachmittags ein patriotisches Konzert veranstaltet. Bei dem Konzert wird von Mitgliedern der hiesigen Sanitätskolonnen eine Sammlung veranstaltet werden und zwar für den Lübecker Lazarettzug.

Ein Liebesgabentag, dessen Ertrag für die im Osten kämpfenden Lübecker Trupepn bestimmt ist, wird am Sonntag, dem 14. Februar, veranstaltet. Es können den Soldaten Pakete gestiftet werden, die aus den Häusern abgeholt werden oder auch Geldbeträge, die bei den hiesigen Banken einzuzahlen sind. (Siehe Inserat.)

Stadttheater. Man schreibt uns: Am Sonntag nachmittag wird auf vielfachem Wunsch das hier sehr gern gesehene saftige Lustspiel „Krieg im Frieden" von Moser und Schönthan zum letzten Male gegeben. Die Plätze kosten einheitlich 50 Pfg. und werden heute noch ausgelost. (Siehe Annonce). Am Abend ist „Tannhäuser". Heute „Die Quitzows".

Stadttheater. Spielplanentwurf vom 7. bis 14. Febr. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Krieg im Frieden"; abends 7½ Uhr: „Tannhäuser", Oper von Wagner. — Montag: Geschlossen. — Dienstag: „Die Boheme", Oper von Puccini. — Mittwoch: „Maria Magdalena", Trauerspiel von Hebbel. — Donnerstag: „Versiegelt", Komische Oper von Blech, hierauf: „Cavalleria rusticana", Oper von Mascagni. — Freitag: „Die Quitzows", Schauspiel von Wildenbruch. — Sonnabend: Gastspiel Karl Erb: „Lohengrin", Oper von Wagner. — Sonntag: Gastspiel Karl Erb: „Die Boheme", Oper von G. Puccini. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Der Herr Senator", „Egmont", „Flachsmann als Erzieher", „Der Bogen des Odysseus". — Oper: „Die verkaufte Braut", „Othello".

---

w. **Mölln.** Eine Mitgliederversammlung der Warenabgabestelle 20 Mölln des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend fand hier am 3. Februar statt, welche sich mit der durch die Generalversammlung vom 9. Dezember 1914 des genannten Vereins eingeführten Sterbeunterstützung befaßte. Die Beschaffung der Mittel für die Sterbeunterstützung sowie die Auszahlungsskala haben den Unmut eines Teiles der Mitglieder erregt. Vom Vorstand war Genosse Henze, vom Aufsichtsrat Genosse Stelling-Lübeck anwesend. Die Opponenten sind der Ansicht, daß die Generalversammlung nicht befugt war, die Anteilszinsen nicht zur Auszahlung zu bringen, da diese Verzinsung nach § 69 des Statuts vor der Verteilung der Erübrigung stattfinden muß; auch die Fixigkeit mit der die Einführung beschlossen wurde, wird bemängelt. Hart gerieten die verschiedenen Meinungen aneinander und wurde zum Schluß eine Entschließung im Sinne der Oponnenten, von der leider nur schwach besuchten Versammlung, angenommen. Ueber die Volksfürsorge wurde eine Uebersicht über das Geschäft von 1914 gegeben und aufgefordert, etwaige Versicherungen nur bei der Volksfürsorge zu betätigen. — Außerordentliche Kontrollversammlung. Am Mittwoch, 10. Februar, vormittags 8 Uhr in der „Harmonie", findet für die Ortschaften Altmölln, Bälau, Breitenfelde, Brunsmark, Grambeck, Gretenberge, Hornbeck, Lankau, Lehmrade, Niendorf A.-St., Woltersdorf, Gutsbezirke Marienwolde, Niendorf A.-St., Woltersdorf und Stadt Mölln eine außerordentliche Kontrollversammlung statt. Zu erscheinen haben alle Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen der Armee und Marine die seit der Mobilmachung noch nicht zur Einstellung gelangt, oder bei oder nach der Einstellung als überzählig, krank oder zurzeit dauernd entlassen wurden. Sämtliche Militärpapiere sind mitzubringen. Erscheinen brauchen nicht die als unabkömmlich bezeichneten oder zurückgestellten Mannschaften.

Altona. Ein Sozialdemokrat in der Schulkommission. Bei der letzten Besetzung der städtischen Komissionen wurde der sozialdemokratische Stadtverordnete Genosse Kirch vom Stadtverordneten-Kollegium in die Schulkommission gewählt. Die Regierung hat diese Wahl nunmehr bestätigt. Es ist das erste Mal, daß ein Sozialdemokrat in die Schulkommission eintritt.

Kiel. Zwei russische Deserteure mußten sich vor dem außerordentlichen Kriegsgericht wegen Vergehens gegen das Belagerungsgesetz verantworten. Der erste war der aus Sibirien gebürtige Arbeiter Sarokin, der als Matrose auf dem russischen Panzerschiff „Oleg" diente und im Juli, als das Schiff vor Riga lag und Rußland schon mobil machte, desertierte. Er wollte nicht mit in den Krieg ziehen, wie er vor Gericht aussagte. Ueber Stettin kam S. nach Kiel. Der zweite war der Schuhmacher Kluck aus Russisch-Polen, der zwei Monate in Kiew bei den Pionieren gedient hat, dann aber desertierte. Beide fanden Arbeit in Kiel, beachteten aber die Bestimmungen über die Anmeldung und Ausweispflicht nicht. Sie erhielten jeder einen Monat Gefängnis, auch wurde ihnen mitgeteilt, daß sie nach Verbüßung der Strafe wohl dem Internierungslager zugeführt würden. — Die Kieler Parteiorganisation während des Krieges. Nach einer Statistik, die der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins von Groß-Kiel angefertigt hat, waren bis zum 28. Januar von den Mitgliedern 2104 zum Kriegsdienst eingezogen. Von diesen sind 1469 verheiratet und sie haben 2458 Kinder. Die Eingezogenen verteilen sich auf die Altersklassen wie folgt: 20 bis 25 Jahre 329, 25 bis 30 Jahre 665, 30 bis 35 Jahre 541, 35 bis 40 Jahre 472, 40 bis 45 Jahre 97. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 11 000, nämlich 8459 Männer und 2541 Frauen. Zu berücksichtigen ist, daß viele Mitglieder noch nicht eingezogen sind, weil sie auf den Werften arbeiten und deshalb als unabkömmlich bezeichnet sind.

Kiel. Totschlag. In der vorletzten Nacht ist der Gastwirtsvertreter Peter Rethwisch, der für seinen zum Militär einberufenen Bruder dessen Gastwirtschaft in Ellerbek verwaltete, von dem Werkführer Haß ermordet worden. Zwischen den beiden war es zu einem Streit gekommen, weil Rethwisch keine Getränke mehr verkaufen wollte. Er hat dann höchstwahrscheinlich den unzufriedenen Gast hinausbefördert und vor der Tür hat Haß, der in große Erregung geraten war, Rethwisch mit einem Taschenmesser erstochen. Der Täter ist bereits verhaftet worden.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 5. Februar 1915.

Auftrieb: 15 000 Stck. Handel: belebt.

	Bez. f. 50 kg Lbdgew. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Fettschweine über 300 Pfund	104—108	83—86½
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd.	96—101	77—81
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd. .	94 98	75—78½
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd. .	90—94	70—74½
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd. . . .	88 - 90	69½—70
Geringere Schweine .	56—80	42½—61
Beste Sauen	85 88	68—70½
Geringere Sauen . .	70—80	60½—62½

Theater und Musik.

Stadttheater. „Die Bohême", Oper in 4 Akten von G. Puccini. Nunmehr ist Puccini von den Leitern der deutschen Opernbühnen wieder in Gnaden aufgenommen, nachdem man ihn wegen einiger von ihm angeblich über Deutschland geäußerter despektierlichen Redensarten auf den Index gesetzt hatte. Als Puccini und sein Verleger an ihren Geldbeuteln merkten, daß es nicht erfreulich ist, auf Tantiemen aus dem „Barbaren"lande verzichten zu müssen, beeilte Puccini sich, zu erklären, daß er mit keinem Wort Deutschland oder dem deutschen Volke zu nahe getreten sei. Und so können wir jetzt die Produkte seiner Kunst wieder genießen. Die „Boheme" muß noch immer als eines von Puccinis besten, ja als sein bestes Werk gelten. Die feine musikalische Stimmungsmalerei, wie wir sie hier bewundern dürfen, ist ungemein reizvoll und von poetischer Schönheit. Auch der das Pariser Kunstzigeunerleben behandelnde Text verdient Interesse. Um die Inszenierung der Oper hatte sich gestern Herr Direktor Fuchs selbst bemüht, der hübsche Bühnenbilder schuf, die einen passenden Rahmen für Handlung und Musik bildeten. Unter Herrn Kapellmeister Dr. Prätorius' sicherer und belebender Leitung spielte das Orchester zart und klangschön. Als Mimi gab Frl. Steinweg, die wir im Laufe dieses Winters als begabte Künstlerin schätzen gelernt haben, eine starke Talentprobe. Geschmackvoller, von inniger Empfindung getragener Gesang vereinte sich gestern bei ihr mit natürlicher Anmut im Spiel. Herr Kretschmer konnte als Rudolf mit den hohen Tönen seines Tenors glänzen. Die drei weiteren Bohemiens hatten in den Herren Schuster, Spilcker und Thies sehr annehmbare Vertreter, wenn auch Herr Spilcker wegen einer leichten Heiserkeit um Nachsicht ersuchte. Eine etwas größere Dosis Humor hätte dem Trio nur zum Vorteil gereicht. Frau Vogel-Mack war als Musette kokett und lieb. Eine anerkennenswerte kleine Charge bot Herr Obermeyer als Hauswirt Bernard. Die gelungene Aufführung fand bei dem ziemlich zahlreich erschienenen Publikum lebhaften, anhaltenden Beifall. P. L.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Verschwendet kein Brot!
Jeder spare, so gut er kann! 508

Bekanntmachung.

Gemäß § 3 der Bekanntmachung des Bundesrats, betr. die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, sind rechtsgeschäftliche Verfügungen über die beschlagnahmten Gegenstände (Roggen und Weizen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, sowie Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl) nichtig, soweit nicht in dem § 4 der Verordnung etwas anderes bestimmt ist. **Die Besitzer von beschlagnahmten Vorräten sind gleichwohl berechtigt und verpflichtet, die zur Unterhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.** Getreide oder Mehl, das die Besitzer nicht in ausreichender Weise lagern können, ist an die Kommissionäre der Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H., Gebr. Peckelhoff, Untertrave Nr. 90 hierselbst, abzuliefern. 516

Lübeck, den 5. Februar 1915.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Als Kommissionär der Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. ist für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck die Firma **Gebr. Peckelhoff**, Inhaber Heinrich und Friedrich Peckelhoff, Untertrave Nr. 90 hierselbst, bestellt. 515

Lübeck, den 5. Februar 1915.

Das Polizeiamt.

Waisenhaus.

Die Gesuche um Aufnahme in das Waisenhaus sind von den Müttern oder den Angehörigen der Kinder in Begleitung der letzteren am **Sonnabend, dem 15. Februar, morgens 9 Uhr,** im Waisenhause anzubringen.

Taufschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis des Kindes sind dabei einzureichen.

484) **Die Vorsteherschaft des Waisenhauses.**

Waisenhaus.

Frühere Waisenhauszöglinge, welche sich im Laufe dieses Jahres zu verheiraten beabsichtigen und sich um das **Brautgeschenk** der Anstalt bewerben wollen, haben ihr schriftliches Gesuch nebst ihrem Lebenslauf bis zum 1. Mai d. Js. im Waisenhause **persönlich** einzureichen. (504

Die Vorsteherschaft des Waisenhauses.

Aufruf.

Der bei weitem größte Teil der in unserer Stadt gesammelten Liebesgaben kam nach dem Westen; mit Recht, dort stehen die meisten Söhne unserer Stadt, aber auch im Osten kämpfen in verschiedenen Truppenteilen eine große Zahl Lübecker. Auch diesen die Treue der Vaterstadt durch einen großen Liebesgabentransport zu bekunden, erachtet der Landeskriegerverband Lübeck als eine heilige Pflicht, an deren Erfüllung er jetzt herantritt, nachdem seine zahlreichen Vereine ihrer Waffengefährten draußen in wiederholten Sendungen gedacht haben.

Unser Kaiser hat in diesen Tagen das schöne Wort gesprochen:

Soldat und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können.

Möge der Landeskriegerverband die Brücke sein, die vom Lübecker Bürgertum hinüberführt zu den an der Front im Osten so tapfer kämpfenden Soldaten. Mögen nun auch Lübecks Soldaten im kalten Rußland beglückt und erfreut werden durch die warme Fürsorge der Lübecker Bürger.

Jeder Lübecker Familie, sei sie hoch oder niedrig, soll zur Betätigung Gelegenheit gegeben werden. Jede Lübecker Familie stifte für einen Soldaten mindestens ein Paket und, wo es die Mittel erlauben, mehrere Pakete. Diese Pakete sollen die bekannten nützlichen und wünschenswerten Liebesgaben enthalten unter Berücksichtigung des Umstandes, daß, je größer die Zahl der Pakete ist, desto mehr Soldaten damit bedacht werden können. Der Landeskriegerverband setzt

Sonntag, den 14. Februar, als Liebesgabentag

fest; an diesem Tag werden die Pakete aus sämtlichen Häusern abgeholt werden. Sie können auch schon vorher in der Sammelstelle Stadttheater (Grüner Saal) eingeliefert werden und zwar von Dienstag, den 9. Februar, bis einschließlich Sonnabend, den 13. Februar, vorm. 10—12 Uhr, und nachm. von 3—5 Uhr. Da die Pakete in Eisenbahnwagen direkt an die Front geleitet werden, braucht auf deren Größe oder Gewicht keinerlei Rücksicht genommen zu werden. — Besonders erwünscht sind Dauerwaren, leicht verderbliche Sachen und Zündhölzer oder Zündkörper sind auszuschließen.

Wer kein Paket packen, das Unternehmen aber doch unterstützen möchte, der wird gebeten, **bei einer der hiesigen Banken** einen Betrag einzuzahlen, der zur Beschaffung von Liebesgaben dienen soll und zwar unter

Bankkonto Landeskriegerverband Lübeck für den Osten.

Und nun Mitbürger in Stadt und Land:

Sorgt für unsere Soldaten, die auch im Osten heldenmütig kämpfen, damit wir leben!

Landeskriegerverband Lübeck

522) im Auftrage der ihm angeschlossenen

23 Krieger- und Militärvereine.

Minlos'sches Waschpulver

von unvergleichbarer Qualität gibt bei geringster Arbeit

blendend weiße geruchlose Wäsche

das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

128

Sozialdemokratischer Verein.

Montag, 8. Februar, abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus (kleiner Saal).

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Mehrlein: „Weltkrieg und Weltwirtschaft".
2. Verschiedenes

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht (523

Der Vorstand.

Großes Kriegs- u. Schlachten-Panorama
Kohlmarkt 13
früher Café Dölle.
Täglich geöffnet.
Ausgestellt sind u. a.:
Die Schlachtfelder v. Namur, Lüttich, Antwerpen, Tannenberg usw. (521
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein der Besitzer.

Sterbekasse „Die Vertrauliche"
Lübeck.

General-Versammlung
am Mittwoch, d. 10. Februar 1915
punkt 8½ Uhr abends
im „Bürgerverein".
Tages-Ordnung: Jahresbericht, Rechnungsablage, Entlastung des Vorstandes, Wahlen, Verschiedenes.
500) **Der Vorstand.**

Konzerthaus
Zauberflöte
Neue Kapelle!
Täglich Konzert
der beliebten österreichisch. und bayerischen Musik- u. Alpensänger-Gesellschaft
D' Obersteyerer
5 Herren 6 Damen
Anfang 6 Uhr.
Anfang Sonntags 4 Uhr.
507) **Ludwig Kock.**

Konsumverein
für Stockelsdorf u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

Ordentliche
General-Versammlung
am Sonntag, 14. Februar 1915
nachmittags 4 Uhr
im Lokale des Herrn Paetau
Fackenburg.
524 **Der Vorstand.**

Verein der Musikfreunde.
Mittwoch, 10. Februar 1915
abends 8 Uhr (526
im Kolosseum:
19. volkstümliches Konzert
(Orchester 42 Musiker.)
Leitung:
Kapellmeister **Wilhelm Furtwängler.**
Solist: Herr Sobierayski (Viola).
Zur Aufführung kommen u. a.:
Faust-Ouverture . . . . R. Wagner.
2 Sätze aus der achten Sinfonie von L. van Beethoven.
Wotans Abschied und Feuerzauber aus „Die Walküre" R. Wagner.

525 **Ia. Hartkoksbries**
empfehlen billigst
Bernhöft & Wilde

Sozialdemokratischer Verein

[illegible] dem Schlachtfelde in Flandern fiel am 24. [illegible] unser Genosse

Hermann Jürß
[illegible]

Weiter fand den Tod unser Genosse

Wilhelm Doß.
[illegible]

511 **Der Vorstand.**

Herzlichen Dank für die vielen Beweise [illegible] [illegible] (520
E. Jürgens und Frau, geb. Finn.

Gesucht [illegible]
tüchtige kräftige
Hausburschen.
August Scheere,
520) [illegible]

Arbeiter
werden eingestellt. (502
Bahnbau bei Stockelsdorf.
Meldung [illegible] Schachtmstr. **Schröder.**

[illegible] (507
ein Junge
der Ostern die Schule verläßt.
W. Meyer, Stockelsdorf b. Lübeck, [illegible] 14.

[illegible] (519
J L 13 [illegible]

Koks-Säcke
hat zu liefern. (519
Christian Gäde.
[illegible]

Vertretender Sonntagsdienst
am 7. Febr. vom 1 Uhr ab: (506
Dr. med. Busch, [illegible] 24
Dr. med. Fr. Eschenburg, [illegible]
Dr. med. Schneer, [illegible] 47.

Deutsch-Polnisch
Sprachbüchlein f. Feldsoldaten
— Preis 15 Pfg. —
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.

Jeden Sonntag
ist mein Lager bei der Drehbrücke von
7—9 Uhr
geöffnet. 518
Alle Preise sind ab Lager
ermäßigt.
Ia. Bries vorrätig.
Christian Gäde
Kontor: Fischergrube 4.

Salon-Brikets
ab Lager p. Zentner Mk. 1.—
Heinr. Boye
Kohlenhandlung 286
Lindenstr. 17a. Fernsp. 913.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
89) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Stadttheater.
Sonnabend, d. 6. Februar 1915:
Die Quitzows
Vaterländisches Schauspiel von E. v. Wildenbruch.
Sonntag, den 7. Februar 1915:
Nachm. 3 Uhr:
Jeder Platz 50 Pfg.
Krieg im Frieden.
Verlosung der Plätze Sonnabend von 8—9 Uhr an der Theaterkasse.
Abends 7½ Uhr:
Tannhäuser.
Oper von R. Wagner.
Dienstag, den 9. Februar 1915:
Die Bohême
Oper von G. Puccini. 503

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 31. Sonnabend, den 6. Februar 1915. 22. Jahrg.

Das Ende der portugiesischen Republik.

Mit der Herrlichkeit der portugiesischen Republik scheint es zu Ende zu sein. Die über Frankreich und England eingelaufenen Berichte über die letzten Vorgänge in Lissabon sind zwar ungenau und parteiisch gefärbt, immerhin ergibt sich daraus, daß die Offiziers- und Kasernenrevolten, die gegen Ende Dezember in verschiedenen portugiesischen Garnisonstädten ausbrachen, ebenso wie die große Lissaboner Offiziersdemonstration am 20. Januar vor dem Palast des Präsidenten der Republik viel ernsterer Natur gewesen sind, als die von Lissabon aus verbreiteten offiziösen Meldungen zugestehen wollen. Es sind nicht nur einige wenige monarchische Offiziere gewesen, die revoltierten; fast das ganze Offizierkorps ist mit der jetzigen Cliquenwirtschaft unzufrieden; und was das Schmerzlichste für die Kaziken der Republik ist, die große Masse der Truppen steht nicht, wie bei früheren Revolten und bei dem Sturz der Monarchie im Oktober 1910, auf seiten der Republikaner, sondern des revoltierenden Offizierkorps.

Durch die Unfähigkeit haben die das Staatsruder führenden politischen Ideologen es glücklich erreicht, daß nicht nur der größte Teil der gewerbetreibenden Schichten und der Bauern einer Wiederherstellung der sogenannten alten Ordnung geneigt sind, sondern daß auch in den Regimentern der Armee, die gewissermaßen eine republikanische Tradition haben, sich der Republikanismus sehr verflüchtet hat. Wie weit die Mißstimmung bereits gediehen ist, beweist am besten, daß kürzlich selbst der Führer der republikanischen Reformisten Machado dos Santos verachtungsvoll dem Kabinett und Parlament sein Mandat vor die Füße geworfen hat — Machado dos Santos, der eigentliche Begründer und Retter der jetzigen Republik, denn er, damals noch Offizier der Marineverwaltung, war es, der am 5. Oktober 1910, als die revolutionären Truppen von den königlichen Regimentern umzingelt und fast besiegt waren, die Marinemannschaften zum Kampf für die Republik aufrief und mit ihnen nach einem langen, die ganze Nacht dauernden Kampf die royalistischen Truppen niederwarf. Er war es auch, der als erster inmitten der siegenden Revolutionäre die Republik ausrief.

Die Monarchie ist allerdings bisher in Portugal noch nicht wieder hergestellt. Vorläufig ist nur der Kolonialgeneral Pimento de Castro von dem Präsidenten Arriaga mit der Führung sämtlicher Geschäfte des bisherigen Ministeriums betraut worden — nichts anderes als eine halbversteckte Diktatur, die wahrscheinlich zunächst zu einer Art Militärherrschaft und schließlich wohl zu einer Wiederherstellung der Monarchie führen wird.

Die Schuld an dieser Drehung im Kreise trägt das radikal-liberale Regime, unter dem Portugal fast ununterbrochen seit der Revolution im Jahre 1910 gestanden hat. In Parteiblättern ist oft die portugiesische Republik eine Bourgeoisrepublik genannt worden, und sicherlich verdient sie diese Bezeichnung; aber die Bourgeoisie ist nichts Einheitliches, sie selbst setzt sich wieder aus verschiedenen Bevölkerungsschichten zusammen. Was in Portugal nach der Revolution zur Herrschaft gelangte, das war nicht die Handels- und Industriebourgeoisie (in Portugal übrigens eine nur sehr dünne Schicht), das war auch nicht der sogenannte gewerbliche Mittelstand, das waren politisierende Professoren und Rentiers, Literaten, Journalisten, Advokaten usw. Elemente, die in Portugal noch mehr als in andern ökonomisch fortgeschrittenen Ländern, wo das entwickeltere Wirtschafts- und Volksleben eine gewisse Korrektur ausübt, an einer verstiegenen Ideologie und einer Ueberschätzung reinpolitischer Fragen gegenüber sozialwirtschaftlichen kranken.

So faßte denn auch das neue republikanische Regiment, das man am richtigsten als eine Regierung liberaler Ideologen bezeichnet, seine Aufgabe dahin auf, dem „Volke die Freiheit zu bringen", das heißt die Preß- und Lehrfreiheit sowie allerlei liberale Verfassungsänderungen durchzuführen, die für die ärmeren Volksklassen in Anbetracht der Rückständigkeit des portugiesischen Landes teilweise ganz wertlos sind; denn was nützt zum Beispiel den unteren Volksschichten die schönste Preßfreiheit, wenn sie überhaupt nicht lesen können. Um die Volksbildung ist es aber in Portugal noch weit schlechter bestellt als in Spanien, vielleicht schlechter als in irgendeinem anderen Lande Europas; denn mehr als zwei Drittel der Bevölkerung Portugals können überhaupt nicht lesen und schreiben.

Wes Geistes Kind die im Oktober 1910 eingesetzte republikanische Regierung war, bewies schon das einige Tage nach der Gründung der Republik verkündete Programm. Es lautet, kurz zusammengefaßt:

1. Alle Verträge und Verpflichtungen werden anerkannt; besonders geschätzt wird das Bündnis mit England.
2. Dezentralisation. Große Vollmachten für die Autonomie sollen den Provinzen und Städten gewährt werden.
3. Sparsamkeit. Die verschwenderischen Ausgaben unter den beiden letzten Königen sollen gründlich verringert und der herrschende Nepotismus und die Korruption abgeschafft werden.
4. Kolonien. Die Republikaner geben das Vorhandensein großer Mißbräuche, die fast an Sklaverei grenzen, in den afrikanischen Kolonien zu. Eine besondere Kommission soll zu dem Zwecke der Reorganisation der Verwaltung entsandt werden. Der erste reformatorische Schritt wird die Behandlung der Eingeborenen als menschliche Wesen sein.
5. Trennung von Kirche und Staat. Die religiösen Orden sollen aufgehoben werden.
6. Freihandel.

Ein schönes Programm: Autonomie der Provinzen, Reorganisation der Kolonien, Freihandel! Nichts für die breite Volksmasse, auch nichts für die gewerbetreibende Bourgeoisie und die Bauernschaft. Autonomie der Provinzen und Städte, das bedeutet für portugiesische Verhältnisse: Auslieferung des Provinzial- und Stadregiments an die herrschenden örtlichen Cliquen, an das sogenannte Kazikentum. Reorganisation der Kolonien heißt Ausbau der Kolonialverwaltung, Unterbringung von Verwandten und Bekannten der Regierenden in Kolonialämter. Und nun gar Freihandel! Für Freihandel sind in Portugal nur die dort ansässigen fremden Handelshäuser, einige exportierende Großgrundbesitzer und die große Masse der Angehörigen der sogenannten freien Berufe, die französische und englische Industriewaren möglichst billig einkaufen möchten; nicht aber die gewerbetreibenden Schichten, die unter der auswärtigen Konkurrenz leiden, beträgt doch die Ausfuhr noch nicht die Hälfte der Einfuhr. Tatsache ist, soll in Portugal eine nennenswerte einheimische Industrie erstehen, so ist, wie die Dinge dort nun einmal liegen, das erste Erfordernis der Schutz der einheimischen industriellen Produktion vor dem Preisdruck der überlegenen ausländischen Industrie.

Sicherlich haben die Arbeiter und kleinen Gewerbetreibenden, die sich 1910 an den Kämpfen gegen die royalistischen Truppen beteiligten, nicht für Freihandel und städtische Cliquenwirtschaft gekämpft. Was sie erstrebten, war eine Hebung ihrer sozialen Lage, Befreiung von dem enormen Steuerdruck, Bewegungsfreiheit zur ungehinderten Vertretung ihrer Interessen. Den portugiesischen Arbeitern, soweit sie nicht durch die radikalliberale Ideologie eingefangen sind, wäre jedenfalls das Zugeständnis des vollen Koalitionsrechts weit lieber gewesen als alle Verheißungen des obigen republikanischen Programms. Vor allem hätte es die erste Sorge der neuen Regierung sein müssen, das traurige Schulwesen zu heben, die feudalen Agrarverhältnisse zu reformieren, vornehmlich das alte Halbpachtsystem zu beseitigen, der Vergeudung der Staatseinnahmen durch Verkleinerung des übermäßigen und zum Teil ganz überflüssigen Beamtenstabes zu wehren. In allen diesen Beziehungen hat aber die republikanische Regierung gar nichts geleistet. Auch die verheißene Sparsamkeit ist ausgeblieben. Das republikanische Regiment hat bisher durchaus nicht billiger gewirtschaftet als früher unter dem monarchischen System die Herren Franco und Texeira de Souza.

So hat denn das republikanische Regiment sich nach und nach alle Sympathien verscherzt, wie es denn auch in den verflossenen vier Jahren weder an royalistisch-klerikalen Revolten noch an Arbeiter- und Bauernputschen gefehlt hat. Den Gnadenstoß scheint ihm die Absicht, an den Kriegen gegen Deutschland und Oesterreich teilzunehmen, gegeben zu haben. Nicht, weil die portugiesische Bevölkerung deutschfreundlich ist; die große Mehrheit wünscht zweifellos Frankreich und England den Sieg, sondern weil, wie die Haltung des Senats beweist, man in den Kreisen der Geschäftstreibenden fürchtet, daß der Krieg die trostlose Finanzlage noch mehr verschlechtern, das Wirtschaftsleben noch mehr lähmen wird, während ein großer Teil des Offizierkorps die Absendung portugiesischer Truppen nach afrikanischen Kriegsplätzen als einen Verkauf portugiesischer Soldaten an England ansieht und überdies der Ansicht ist, daß die portugiesische Armee viel zu schlecht ausgerüstet ist, um Ehren heimzubringen.

Vielleicht gelingt es durch allerlei Zugeständnisse an das Offizierkorps, die republikanische Staatsform noch einige Zeit zu konservieren; aber es wäre nur eine Gnadenfrist — das republikanische Regime hat ausgeglitten.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preußische Verlustliste Nr. 142

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 2., 3., 4. und 5. Garde-Regiment, 2. Garde-Ersatz- und 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment, Regimenter Elisabeth und Augusta, Garde-Füsilier-Regiment. — Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 2, 5, 8, 9, 11, 12, 21 (s. Regiment Boeters), 22, 23, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 42, 45, 46, 47, 48, 49 59, 64, 67, 73, 75, 80, 82, 92, 98, 110, 111, 112, 113, 114, 116, 118, 136, 142, 143, 146, 150, 153, 155, 165, 167, 168, 169; Regiment Boeters (Keller). — Ersatz-Regimenter Nr. 28 und Königsberg II. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 5 (s. auch Regiment Boeters), 6, 8, 13, 15, 21 (s. Regiment Boeters), 24, 26, 32, 35, 37, 38, 40, 46, 48, 49 (s. Regiment Boeters), 52, 66, 75, 81, 83, 84, 88, 93, 201, 204, 212, 213, 217, 225, 227, 230, 231, 232, 235, 267. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 4, 5, 6, 7, 11, 12, 13, 25, 31, 34, 35, 36, 40, 46, 47, 61, 75, 76, 77, 81, 84, 99, 118. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 8, 26, 44. — Landw.-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38. — Landsturm-Bataillone Glatz, I. Hagenau, Kulm, Neustadt i. W. Pr., Osterode II, Pforzheim, Samter, Tilsit I. — Landsturm-Ersatz-Bataillon II des XX. Armeekorps. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 15. — Reserve-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 5 (Posen); Festungs-Maschinengewehr-Trupp 23.

Kavallerie: 2. Garde-Ulanen; Kürassiere Nr. 2; Dragoner Nr. 13, 14, 21, 23; Reserve-Dragoner Nr. 5; Husaren Nr. 13, 15, 17; Reserve-Husaren Nr. 9; Jäger zu Pferde Nr. 10, 11; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 50.

Feldartillerie: 2. und 3. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 37, 60, 62, 81; Reserve-Regimenter Nr. 5, 15, 50.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 2, 9, 10, 15, 20; Reserve-Regimenter Nr. 6, 7, 8, 11, 18; Landsturm-Bataillon des XIV. Armeekorps; Ueberplanmäßige Batterie K des Abschnittskommandos Nr. 6.

Pioniere: Regimenter: Nr. 20, 23, 24; Bataillone: I. Garde, I. Nr. 1, I. Nr. 4, II. Nr. 6, I. und II. Nr. 8, II. Nr. 16, I. Nr. 26; Ersatz-Bataillon Nr. 1; Reserve-Kompagnie Nr. 52; 1. Landwehr-Kompagnie des I. und des X. Armeekorps; 2. Landwehr-Kompagnie der 9. Landwehr-Infanterie-Brigade, Scheinwerfer-Zug des XXII. Reservekorps.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Regiment Nr. 3.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonne Nr. 2 des X. Armeekorps.

Kriegsgefangen.

Erlebtes 1870 von Theodor Fontane

26. Fortsetzung. und Schluß. Nachdruck verboten.

4. Abschied.

Um 7 Uhr früh war ich auf. Es dunkelte noch, aber ein großes Reisigfeuer gab überallhin Licht und Wärme. Um 9½ Uhr ging das Schiff. Gepackt war. Auf dem unter Rasumofskys Händen rasch arrangierten Bett lagen meine Habseligkeiten: der Hut, der Ueberzieher, die Reisedecke, zuletzt der blaue Reisesack, der genau das Ansehen jener kattunen Hülse hatte, drin der Dorffiedler seine Violine auf die nächste Kirchweih trägt. Unten am Bett lag Blanche. Sie hatte noch nicht ausgeschlafen, reckte und streckte sich und sah halb neugierig, halb mißgestimmt unserem Treiben zu.

Es schlug 8 Uhr; das letzte Frühmahl war genommen, Rasumofsky hatte seine Erbschaft angetreten. Alles war fein. Vor den Sentimentalitäten des Abschieds wurden wir durch immer neu eintreffende Besucher bewahrt, die mir Grüße, Briefe, Bestellungen mit in die Heimat gaben. Einige drangen in mich, einen großen Lärm wegen schlechter Behandlung der Gefangenen zu machen, was ich aber ablehnte, ihnen nochmals auseinandersetzend, sie möchten doch, um ihrer eigenen guten Laune willen, von der Vorstellung ablassen, daß die französischen Gefangenen in Deutschland ein glückliches und die deutschen Gefangenen in Frankreich ein unglückliches Leben führten. Es würde sich wohl hüben und drüben nicht viel nehmen. Gefangen sein, sei immer unangenehm. Ergebung sei das Beste; an gutem Willen (wie sie zugeben müßten) fehle es den Behörden nicht. Im allgemeinen wurde dies gut aufgenommen. Nur zwei vom 1. Garde-Ulanen-Regiment wollten nicht viel davon wissen. Sie deuteten leise an: Du hast gut reden.

So kam 9 Uhr. Blanche hatte sich inzwischen erholt und drängte sich an mir vorbei, ihre Flanken immer dichter an meinem Stiefel streifend; Rasumofsky hatte die Decke über den linken Arm gehängt, und den blauen Sack in der Rechten harrte er des Zeichens zum Aufbruch. „Nun mit Gott." Auf der Türschwelle wandte ich mich noch einmal und sah in das Zimmer zurück, drin das Reisigfeuer eben verglühte. Ich warf ohne bestimmte Adresse eine Kußhand hinein, eine Dankesbezeugung gegen den genius loci, der es gut mit mir gemeint hatte. Dann treppab, über Flur und Hof hin, wo noch wieder die Hände geschüttelt wurden, ging es am Glacis und der Stadt-Enceinte entlang auf das Hafenbollwerk zu, wo die Dampfer anzulegen pflegten. Ich löste ein Billett, Rasumofsky legte Decke und Sack auf einen Mühlstein, der Tisch und Stuhl zugleich vorstellte. So standen wir einander gegenüber.

„Ja, Rasumofsky, so geht es."

„Ja, Herr Leutnant."

„Nun, sei'n Sie vernünftig und kommen Sie bald nach."

„Ach, Herr Leutnant (hier kam er mir näher ans Ohr), am liebsten brennt' ich gleich mit durch."

„Unsinn. Ewig kann es nicht dauern. Gott befohlen."

Es zwinkerte ihm etwas um die Augen. Ich gab ihm die Hand; dann machte er kehrt und ging stramm auf Stadt und Zitadelle zu. An höchster Wegstelle winkte er noch einmal mit einem alten blauen Schnupftuch, das nicht mehr recht flattern wollte. Dann bog er rechts ein und war mir entschwunden.

Das Schiff war noch nicht da. Ich setzte mich auf den Mühlstein und gab mich dem Zauber dieser Minute hin. Es war wie ein Vorgeschmack der Freiheit. Hinter mir und zu meiner Rechten lag das Meer, nach links hin dehnte sich die Insel, vor mir ein Schiffsetablissement, halb Werft, halb Holzhof. Es nebelte leise, und durch die stille, wasserreiche Luft klang gedämpften Tones der schrille Ton mehrerer Sägen, die, ein Mann oben, ein Mann unten, große Stämme in Bretter zerschnitten. Das ganze Bild so einfach es war, war eigentümlich und einschmeichlerisch, und dennoch empfand ich, das alles schon einmal gehabt zu haben. Ich sann hin und her. Da hatt' ich es. In Linlithgow, angesichts des Schlosses, drin Maria Stuart geboren wurde, hatte all' das schon einmal zu mir gesprochen: derselbe Nebelmorgen, derselbe durchrümpelte Holzhof, vor allem derselbe gedämpfte Ton auf- und abgehender Holzsägen. Wenn es etwas geben konnte, den Zauber dieser Minute zu steigern, so war es diese Erinnerung.

Der Dampfer hatte inzwischen angelegt. Ich war der einzige Passagier, wenn zwei Pferde nicht mitzählen sollen, die, mit krausem Winterhaar und klumpigen Füßen, wie heruntergekommene Anverwandte der schönen Percheronrasse, auf dem dritten Platz des Schiffes untergebracht waren. Mit Leichtigkeit löste sich der Dampfer vom Ufer, der Seewind strich über Deck, und ein leises Frösteln schüttelte mich. Aber ich konnte doch von dieser Stelle nicht scheiden, ohne bis zuletzt eines freien Umblicks genossen zu haben. Ich stellte mich also auf die Mitte der Kajütentreppe und blickte von hier aus, die erhöhte Treppenwand als Windschirm benutzend, nur den Kopf frei, in die Landschaft hinein. An Büschen und Bojen hin, die das Fahrwasser bezeichneten, glitt der Dampfer ruhig seine Straße. Der Schleier über Oleron wurde dichter; nichts als der Zitadellturm und rechts daneben das hohe Fanal ragten noch wie Schattenbilder aus dem Grau hervor. Auf dem Schiffe herrschte Stille. Lautlos dirigierte der Matrose das Steuer; nur die Maschine prustete, die Pferde stampften, und die großen Holzschuhe des Schiffsjungen klapperten über Deck.

Nun begann das Hohio und das Rufen in den Maschinenraum hinunter; die Breitseite des Dampfers legte sich an den Kai.

Ich sprang ans Ufer. Festland unter den Füßen. Drüben auf Oleron verschwanden die letzten Schatten im Nebel.

5. Rückreise.

Am Ufer hielten Diligencen und Omnibusse, die bis Marennes und Rochefort gingen; keins dieser großen Gefährte aber hatte Lust, einen einzigen Passagier landeinwärts zu schaffen. Ich nahm also eine Art Postkutsche, nicht billig, aber doch immer noch nicht so teuer, wie wenn man in Mark Brandenburg von Buckow bis Werneuchen fährt, und rollte bei immer heller werdendem Wetter, die Hauptstraße von Marennes hindurch, in die dahinter gelegene Landschaft hinein. Ich erkannte all' die alten Punkte wieder. Dies war das Wäldchen, wo der Marketender die „Wacht am Rhein" angestimmt hatte; dies war die Wegebiegung, wo mein Ziegenfellkutscher und ein Telegraphenbeamter ihren großen Disput begonnen und eine Viertelmeile lang die Worte wiederholt hatten „Sie sind ein Ehrloser" und „Sie sind ein Grobian" und dies endlich war das Dorf und die Auberge, wo in das Gewirr der Stimmen und das Geklapper der Kaffeetassen hinein die Schlagtriller der Kanarienvögel erklungen waren. War jener Tag schön gewesen, so war dieser doch schöner, trotz eines leisen Druckes, den ich nach wie vor auf dem Herzen spürte.

Die französischen Kutscher fahren brillant; schon um 2 Uhr rasselte die Kutsche über das Vorstadtpflaster von Rochefort. An dem alten Stadttor, in Nähe einer großen Esplanade, hielten wir.

Ich hatte zwei Gänge in Rochefort zu machen, den einen um der Pietät, den andern um der Respektabilität willen. Diesen zweiten Gang macht' ich zuerst. Es war nämlich unmöglich, den blauen Kattunsack, diese in ihrer Art vollendete Leistung meines Rasumofsky, als Handgepäck eines première-classe-Reisenden beizubehalten; — dieser Sack allein schon wäre eine beständige Denunziation gewesen. Ein Tausch also mußte sich notwendig vollziehen. An einem squareartigen Platz, inmitten der Stadt, fand ich endlich eine Reiseeffektenhandlung, trat ein und hatte einen kleinen degenerierten Franzosen vor mir, der nicht aussah, als ob er die

Fortifikationen und Arbeiter-Formationen: Fortifikation Lodz; Arbeiter-Bataillon Nr. 4; Arbeiter-Kompagnien.

Sanitäts-Formationen: Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 21 des VII. Reservekorps. Feldlazarett Nr. 5 des IV. Armeekorps. Lazarettzug Nr. 6. Freiwillige Krankenpflege (Rotes Kreuz).

Train: Kommando der Etappen-Trains der 2. Armee. Train-Abteilungen Nr. 3 und 10; Korps-Brückentrain des XVII. Armeekorps. Magazin-Fuhrpark-Kolonne Nr. 5 der 2. Armee siehe Kommando der Etappen-Trains der 2. Armee.

Sächsische Verlustliste Nr. 193.

•

Wir heben hervor: Kriegsfreiwilliger **Georg Radecker, Lübeck,** leicht verwundet, bei der Truppe (Inf.-Reg. 75, Gefechte am 27. und 28. Januar). — Reservist **Karl Prüß, Mölln,** leicht verwundet (Inf.-Reg. 146, an der Rawka am 29. Dez., 3. und 4. Jan., Zydomice 2., 4., 5. und andere Gefechte, 6., 7., 11., 12., 14. Jan.) — Kriegsfreiwilliger **Erich Heuer,** [illegible], Fürstentum Lübeck, leicht verwundet. (Reserve-Inf.-Reg. 231, Ruda vom 19. bis 22., Komion 20. bis 23., 27. bis 29. und Budmy 31. Dez.) — Gefreiter **Hans Cron, Lübeck,** schwer verwundet. (Reserve-Feldartillerie-Reg. 53, Ruda 19. und 20., Mieczniewice 19., 23., 27., Sanniki 21., 28., 30., Kamion 28. Dezember.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Brotteuerung und Kartoffelteuerung.

Unter dieser Ueberschrift wendet sich die „Tägl. Rundschau" energisch gegen die „abnormen Mehl- und Brotpreise". Sie schreibt: Aus dem Leserkreise gehen uns fortgesetzt Zuschriften zu, in denen gegen die herrschenden „Wucherpreise" für Mehl und Brot lebhaft protestiert wird. Man wird in der Tat zugeben müssen, daß sich das Verhältnis von Weizen- und Roggenpreis einerseits, Weizen- und Roggenmehlpreis andererseits wesentlich zuungunsten der Masse der Verbraucher verändert hat ..... Der Durchschnittspreis für Roggen stellte sich an der Berliner Produktenbörse im Zeitraum Januar-März 1914 auf 154 Mk., für Roggenmehl gleichzeitig auf 200 Mk. Die Spannung betrug somit im ersten Vierteljahr 1914 nur etwa 46 Mk. Im Monat Januar 1915 war sie bereits auf 130 Mk. gestiegen und im Februar scheinen die Weizen- und Roggenmehlpreise dazu ausersehen zu sein, den Ausbeutungsgelüsten gewisser Spekulantenkreise zum Opfer zu fallen. Die Roggenmehlpreise waren wenigstens am 2. Februar d. J. bereits auf 410 für die Tonne hoch getrieben. Was unter solchen Umständen die Höchstpreisbestimmungen für einen Zweck haben sollen, ist nicht einzusehen. Will man die Masse der Verbraucher gegen die Bewucherung bei den notwendigsten Lebensmitteln schützen, so genügt es keineswegs, lediglich für die Landwirtschaft Höchstpreise im bescheidenen Umfange festzulegen, sondern auch für die Müllerei. ... Die Preise für das Rohmaterial, für Weizen und Roggen, geben durchaus nicht zu Bedenken Anlaß und überschreiten auch die von Friedensjahren im allgemeinen nicht bedeutsam. Trotzdem die abnormen Mehl- und Brotpreise! Wo bleiben da die zuständigen Behörden. Was ist das für eine Kriegspolitik, die, wie es scheint, regelmäßig auf halbem Wege halt macht! Was wir beim Markt mit Kraftfuttermitteln erlebt hatten, trifft auch beim Mehlmarkt zu. Mögen sich die zuständigen Stellen beeilen, Versäumtes sofort nachzuholen."

Im Reichsamt des Innern beschäftigte sich am Donnerstag eine Konferenz mit der Lebensmittelfrage. Ueber verschiedene wichtige Probleme der Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung soll Klarheit geschaffen worden sein.

Der „Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen" in Berlin hat sich mit einer Eingabe an die Reichs- und Staatsbehörden gewandt, in der er bittet, den Deklarationszwang für Kartoffeln anzuordnen. Es müsse einmal unbedingt genau festgestellt werden, wie groß unsere Kartoffelvorräte sind, um zu der Preisfrage Stellung nehmen zu können. Die Landwirte halten nämlich ihren Vorrat an Kartoffeln wieder einmal zurück, da sie erwarten, daß die Höchstpreise für Kartoffeln erhöht werden.

Die Kriegstagung des badischen Landtags

hat die Vorlagen der Regierung und provisorischen Gesetze genehmigt. Es handelt sich um einen Gesetzentwurf über die Deckung des aus Anlaß des Krieges entstehenden außerordentlichen Staatsbedarfs im Betrage von ca. 70 Millionen. Die anderen Gesetze beziehen sich auf die Zahlung der ständigen Bezüge der Beamten und der Hinterbliebenen von Beamten, auf die Rechtsverhältnisse des Sanitätspersonals (die Wahl der Mitglieder der Aerztekammer tritt vorläufig außer Kraft) und auf die Wahlen zu den Gemeindevertretungen, die bis nach dem Friedensschluß verschoben werden. Außerdem waren der Kammer Denkschriften vorgelegt über die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung während des Krieges und über die seit Schluß des letzten Landtags erteilten Administrativ-Kredite im Betrage von 11 Millionen. Die Sitzung der Zweiten Kammer leitete der sozialdemokratische Vizepräsident Geiß an Stelle des erkrankten Präsidenten. Die Plätze der gefallenen Abgeordneten Dr. Frank und Dr. Wegner standen im Trauerschmuck. In seiner Schlußrede gab Geiß der Freude über die Einstimmigkeit in der Hilfeleistung Ausdruck. Es handele sich um den Fortbestand des Reiches, um Sein oder Nichtsein der Nation, es gelte dem einzigen Ziel: einen ehrenvollen Frieden bald zu erkämpfen. Möge das Volk den Tag bald haben.

England.

Englands Lebensmittelteuerung und soziale Konflikte. Die englische Teuerung nimmt ständig zu. Seit Juni stieg der Preis des Gefrierfleisches um 28, in der Provinz um 32 Proz., das Brot um 18, in der Provinz um 14 Proz., Fisch um 51 resp. 21 Proz., Zucker um 69 resp. 65 Proz., Eier um 62 resp. 65 Proz., Kartoffeln um 11 resp. 22 Proz. — Der soziale Konflikt wird verschärft durch die Versuche des Unternehmertums, unter dem Vorwande des Arbeitermangels das Achtstundengesetz außer Kraft zu setzen. Arbeiterfeindlich ist auch die am Dienstag vom Obergericht gefällte Entscheidung in dem Prozeß eines Gewerkschafters gegen die „Daily Citizen", der auf die Rückzahlung der von seinem Verband gekauften Blattanteile im Betrage von 1000 Pfund Sterling klagte, weil diese Anlage politischen Charakter trage und somit den Gewerkschaftsaufgaben widerspreche. „Daily Citizen" wurde verurteilt. Das Urteil ist von unabsehbarer Tragweite, da das Blatt durch weitere Klagen auf Zurückzahlung der Anteile leicht zugrunde gerichtet werden könnte.

Die Fahrt der Emden II. (Dampfer „Ayesha").

Aus der Partei.

Eine Abwehr. Die Konsumgenossenschaftliche Rundschau veröffentlichte in ihrer letzten Nummer (52) des Jahres 1914 einen langen Artikel vom Redakteur dieses Blattes, Dr. Aug. Müller, über den „Zentralverband deutscher Konsumvereine im Kriegsjahre 1914". Dieser Artikel enthielt in der Einleitung einen unmotivierten Angriff gegen bestimmte Ansichten in der sozialdemokratischen Partei. Dieser Angriff war auch in der Form äußerst verletzend; so hieß es z. B.: „Wer sich jetzt Stunden ungetrübter Heiterkeit bereiten will, dem kann nur empfohlen werden, einmal nachzulesen, welche Rolle der Weltkrieg in der Phantasie der marxistischen Katastrophentheoretiker gespielt hat. Alle diese angenehmen Herrschaften aus Holland, Rußland, Polen, Galizien, und anderen interessanten Ländern, die seit Jahrzehnten von der deutschen Arbeiterschaft als Lehrer und Wortführer ertragen werden mußten, . . . Zwanzig, dreißig Jahre sind die deutschen Arbeiter mit diesem Blödsinn gefüttert worden . . ." Diese deplacierte Polemik in der Zeit des „Burgfriedens" hat jetzt zu einem Protest aus Konsumvereinskreisen selbst geführt. Am 24. Januar tagte in Düsseldorf eine Konferenz der Verwaltungsmitglieder des Konsumvereinsverbandes für Rheinland-Westfalen. Dort wurde der Angriff besprochen und gegen nur zwei Stimmen folgende Resolution beschlossen: „Die Konferenz kann sich mit der

---

legten Kurhandlungen der Republik seinerseits unterstützen wollte. Ich kaufte eine leidlich elegante Tasche, bat, den Besuch des [illegible] sofort vornehmen zu können, und [illegible], die bei der Beschaffenheit meiner Effekten nicht eben leicht war, mit Geschick und Eifer. Dann [illegible] ich den Kommandant von der Bitte, diese blaue Trophäe zur Erinnerung an einen preußischen prisonnier de guerre aufbewahren zu wollen. Der kleine Kram konnte sich in diesem Moment nicht gleich verschwinden; nur drei [illegible], die ihm den Umrechnungsprozeß mit Teilnahme verfolgt hatten, [illegible] jetzt und blickten mich freundlich an. Dieser Erfolg genügte mir vollkommen. Ich grüßte und verschwand.

Mein nächster Gang in Rochefort galt dem Mr. Bignard, dem Vorstande des Gefängnisses. Ich hatte es noch dankbar in Erinnerung, daß seine tägliche Pflege mich vielleicht vor einer ernstlichen Krankheit bewahrt hatte; so fragte ich mich denn durch Straßen und Gassen durch und zog alsbald an dem großen Hofgatter die mächtig schallende Glocke. Man empfing mich wie einen alten Bekannten; „der Direktor habe eben von mir gesprochen". Dieser saß wie gewöhnlich an seinem Wein und las im Moniteur universell den Meinungsaustausch zwischen dem Grafen Bismarck und dem Comte Chaudordy über Gefangenenbehandlung hüben und drüben. Ein sehr zeitgemäßes Thema. Er schob mir das Glas zur Rechten hin; ein kurzes Gespräch knüpfte sich daran; ich fragte nach dem Sohn, dessen Zimmer ich bewohnt hatte; er [illegible] mit den [illegible], — ein Feldpostbrief war seit Wochen nicht eingetroffen. So schieden wir: ein jeder gut national und doch gute Freunde mitten im Kriege.

Der Bahnhof war ziemlich nah. Ich erfuhr, daß in [illegible] Stunden ein Zug abginge, der aber halben Weges zwischen Rochefort und Bordeaux für Angoulême; vier oder fünf Stunden liegen bleibe, um das Eintreffen des Hauptzuges von Orleans her abzuwarten. Mir brannte der Boden unter den Füßen. Also weiter!

Um 10 Uhr abends war ich in Angoulême. Ich nahm einen Imbiß; dann wurden die Gasflammen am Büfett gelöscht, und ein Kellner führte mich einem Bahnhofsbeamten zu, der mir den Wartesalon anwies. Hinter mir wurde wieder zugeschlossen. Es war ein dunkler Raum; die dicht aufgeschichtete Kohlenmasse glühte nur; große Schatten gingen an der Decke hin, wenn draußen auf dem Perron sich irgend etwas regte, — es war die [illegible]. An den Wänden entlang standen Plüschkanapees mit großen Kissen vom selben Stoff; alles bequem und einladend. Ich streckte mich, um ein paar Stunden zu schlafen. Es wollte aber nicht recht glücken, da ich bald wahrnehmen mußte, daß ich nicht der einzige Bewohner an dieser Stelle war. Auf einem zweiten Kanapee, das Kopf an Kopf mit dem meinigen stand, wurde es unruhig, drehte und dehnte sich, gähnte dazwischen und gab allerhand andere Zeichen des Unbehagens. Endlich stand der Unruhige auf und setzte sich vor den Kamin. Die Kohlenglut gab gerade soviel Licht, daß ich ihn erkennen konnte. Es war ein junger Mann, wohlwollenden Gesichts, allem Anschein nach ein Kaufmann.

Nach einer halben Stunde waren wir im Gespräch, und ich darf wohl sagen, ich schulde ihm den glücklichen Verlauf einer Reise, von der er mir offen bekannte, daß er sie unter den obwaltenden Umständen für ein Wagnis halten müsse. „Sie müssen sich eilen: keine Aufenthalte, immer erster Klasse, — die Züge, zum Glück, greifen ineinander ein." Sein „Im Uebrigen meine ich" aber war: „Schlafen Sie viel, lesen Sie viel, sprechen Sie wenig!"

Etwa um 2 Uhr nachts traf der Zug von Orleans ein. An demselben Vormittage war auf dem Terrain zwischen Artenay und der Loirehauptstadt gekämpft worden; fünf oder sechs Waggons waren mit bayerischen Gefangenen und Verwundeten gefüllt, namentlich Artillerie. Sie befanden sich auf dem Wege nach Pau. Ich trennte mich von meinem freundlichen Berater, wiederholte ihm meinen Dank, und weiter ging es auf Bordeaux zu. Wir erreichten es 6 Uhr früh. Ein Fiaker führte mich über Brücken und Plätze an einem prächtigen Kai hin, von einem Bahnhof auf den andern. Nur eine halbe Stunde Rast!

Nun begann ein Fahren Tag und Nacht. Am Nachmittag in Toulouse; am Abend in Cette. Eine weite Wasserfläche dehnte sich zur Rechten; der Mond, in breitem Streifen, schimmerte darüber hin. „Was ist das?" Das Mittelländische Meer.

Weiter. Montpellier, Nimes, Tarascon. Hier gingen wir auf die Marseiller Linie über. Am Morgen in Lyon.

Lyon hat acht Bahnhöfe.

„Wo ist der Bahnhof nach Genf?"

„Hier."

„Wann geht der Zug?"

„Sofort! In fünf Minuten. Beeilen Sie sich."

Im Fluge löste ich mein Billett, und weiter rasselte der Zug auf Genf zu. Nur noch zwanzig Meilen bis zur Grenze!

Mir begann das Herz höher zu schlagen. Ich fing auch wieder an zu denken. Wie hatt' ich diese anderthalb Tage seit Angoulême zugebracht? Getreulich nach der Weisung meines Beraters. Die Augen geschlossen oder in ein Zeitungsblatt vertieft, so hatt' ich die langen Stunden über dagesessen. Auch in der Nacht war kein Schlaf über mich gekommen. Was geht in solchen Stunden in einer Menschenseele vor? Womit tötet man die Zeit hinweg? Hier liegen Fragen für einen Psychologen vor. Die Bilder fallen auf die Netzhaut, aber der Nerv, der uns das Bild zum Bewußtsein bringen soll, versagt seinen Dienst. Und wie keine Bilder zu uns sprechen, so sprechen auch keine Gedanken in uns. Schemen, ein geistlos-geisterhaftes Wesen, ein fieberhaft durch das Hirn gehetztes Nichts, ein Stunden- und Minutenzählen; immer dieselbe Frage: wie weit noch, wieviel Meilen noch?

Jetzt, auf dem Wege zwischen Lyon und Genf, war ich wenigstens so weit gediehen, über das Nichtdenken der vorhergehenden Stunden nachdenken zu können. Auch das schon war ein Gewinn. Dabei begann ich die letzte Nummer des „Salut public" auswendig zu lernen.

Nun waren wir in den Jura hinein; die Wälder bereift, die Häupter tief in Schnee. Ein Sturm pfiff; aber gleichviel, es ging vorwärts. Das war Bellegarde. Die letzte französische Schildwacht, den Kopf in der Kapuze, sah von der Felsenbrücke hoch oben auf unsern, ihm mutmaßlich wie Spielzeug erscheinenden Zug hernieder. Fünf Minuten später rasselten wir an einem mit Holzbalkonen umschmückten Hause vorüber, das die Inschrift trug: „Café Wilhelm Tell". Also Schweiz!

Die „Bise" wehte von den Bergen her, die Maschine keuchte; unter einem holen Gebraus fuhren wir in die Bahnhofshalle ein.

Viktoria-Hotel! Ich wählt' es mit gutem Vorbedacht.

Ein Blick des Oberkellners auf meinen Rochefort-Reisesack (wie hätte erst Rasumoffskys Schöpfung gewirkt!) verurteilte mich zu drei Treppen. Als ich in den kleinen Raum eintrat, sang neben mir eine Pensions-Engländerin die Gnadenarie, und an dem schlecht eingehakten Fenster rüttelte und rasselte der Sturm. Gleichviel. Ich warf den Reisesack in die Ecke, mich selber aufs Sofa, kreuzte die Hände über der Brust, atmete hoch auf und sagte das eine gute Wort: „Frei!"

Schreibweise des Herrn Dr. Müller in der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau nicht einverstanden erklären. Ganz besonders entspricht der Artikel in Nr. 52 in der Form nicht den Ansichten der versammelten Vertreter und auch nicht der Stellung der deutschen Genossenschafter auf den Genossenschaftstagen und auf dem Internationalen Kongreß in Hamburg. Die Versammelten sind vielmehr der Ansicht, daß die Konsumgenossenschaftliche Rundschau so redigiert werden muß, daß durch das Verhalten der deutschen Genossenschaftspresse keine Schwierigkeiten entstehen bei der Wiederaufnahme der internationalen Verbindungen nach dem Kriege. Ferner halten die anwesenden Vertreter die Rundschau nicht für die richtige Stelle, wo Herr Dr. A. Müller seine persönlichen Ansichten über die Theorien der Sozialdemokratie zum Austrag bringen kann. Der Wunsch der Versammelten geht dahin, daß die Rundschau keiner Partei die Mitarbeit an der Genossenschaftsbewegung verleidet."

Zeitweiliges Verbot unseres Würzburger Parteiblattes. Vom stellvertretenden Kommando des II. bayerischen Armeekorps wurde das Erscheinen des „Fränkischen Volksblattes" wegen der Aufnahme eines Artikels über Kardinal Mercier auf drei Tage verboten.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Deutsche Metallarbeiterverband wird zum 28. Juni seine ordentliche Generalversammlung nach Berlin einberufen. Der Haupttagungspunkt wird sich um die getroffenen und die noch zu treffenden Maßnahmen handeln, die durch den Krieg notwendig sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Ende eines langwierigen Prozesses. In dem seit 15 Jahren schwebenden Prozeß des Grafen Kwilecki ist gestern das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau als Berufungsinstanz ergangen. Die Klage der Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer, festzustellen, daß der angeblich am 27. Januar 1897 geborene Graf Stanislaus Kwilecki identisch sei mit dem von ihr am 22. Dezember 1896 geborenen unehelichen Knaben, wurde mit der Begründung zurückgewiesen, daß der von der Klägerin angetretene Identitätsbeweis als nicht gelungen erachtet wird.

Pionierarbeit.

Ein Pionieroffizier gibt in der „Kölnischen Zeitung" eine lebhafte Schilderung von der Tätigkeit seiner Truppe:

Wir haben eine sternhelle, klare Nacht. Wachsamen Auges läßt der Mond sein mildes Licht über die kleinen Hütten des polnischen Marktfleckens streichen. Ein Bild des Friedens Wie die Küchlein um ihre Henne, so drängen sich die strohgedeckten Häuslein dicht um das mit seinem eigenartig spitzen Turme geschmückte alte hölzerne Kirchlein. Da plötzlich ein Zischen, Flammen, und ein gewaltiges, mehrfaches Knallen: eine russische Salve aus schweren Geschützen. Dann das gleiche Wetterleuchten am ganzen Horizont. Vier Tage liegt schon die Division auf diesem Weichselufer im Feuer stark überlegener Gegner auf dem jenseitigen Ufer. Hinter steilen Hängen, hinter Wäldern und in Schluchten hat sich unsere Artillerie nach mehrtägiger Arbeit großartig eingenistet.

Nachdem ich als Offizier vom Ortsdienst die Posten unterwiesen, begebe ich mich schnell in die an Mitbewohnern aller Art überreiche Hütte. Dort liegen bereits meine Kameraden wie die Sprotten Kopf an Kopf im ersten Schlafe. Die Stube ist schon so voll, daß ich nur noch ein bescheidenes Plätzchen am Türeingang erwische. Kaum habe ich mich nach alter Gewohnheit in meine Pferdedecke und meinen Mantel eingewickelt, als meine Phantasie auch schon in den schönsten Träumen schwebt . . . Da höre ich plötzlich ein paar feste Tritte, das Oeffnen einer Tür und erwache eben, als mir die Türecke einen harten Schlag gegen den Kopf versetzt. Zugleich platzen mir die Worte aus dem Mund: „Na, verflucht, verdammter Russe, oder was ist das denn für ein blödsinniger Kerl?" Da steht ein großer Offizier vor mir, in dem ich auf seine Entschuldigungsworte hin den Ordonnanzoffizier Oberleutnant L. . . . der Division erkenne. Noch ehe ich vollkommen bei Besinnung bin, höre ich aus seinem Munde die Worte: „Ein sehr wichtiger Auftrag für Sie! Es kommt auf Minuten an. Hören Sie: Eben wird unten aus den Weichselstellungen der Infanterie telephoniert: Vorgeschobene 1½ Kompagnie, die sich gestern auf einer Weichselinsel eingegraben hat, steht, da der Fluß seit gestern abend um 1,40 Meter gestiegen ist, bis an die Brust im Wasser und kann, da sämtliche Brückenstege abgeschwemmt, nicht wieder ans Festland. Hilfe durch Pioniere nötig. Eile geboten!"

Ohne meinen Kompagniechef zu wecken, lasse ich sofort durch den bei den Fahrzeugen stehenden Posten meinen Zug alarmieren, während der Ordonnanzoffizier mir die Stellung der Infanterie und Artillerie näher in meine Karte 1 : 100 000 einzeichnet. Eben ist es 12 Uhr Mitternacht. In wenigen Minuten sind die Leute, die bereits im besten Schlaf gelegen, abmarschfertig; bald stehen vier große Wagen, die eben erst samt Pferden beigetrieben wurden, zur Stelle. Kurz belehre ich meine Leute über unsere verantwortungsvolle Aufgabe; dann im Hurra auf die Wagen. Wie „Lützows wilde Jagd" gehts bald im Trabe, bald sogar im Galopp davon, bis sich die Dorfstraße in einer großen Sandwüste verläuft. Langsam ziehen die armseligen, kleinen Russenpferde die knarrenden, vom Wetter zernagten Wagen an vier großen Windmühlen vorbei, die unaufhörlich, sogar in dieser Stunde unsern Truppen Frondienste tun müssen. Sämtliche Waffengattungen haben hier Posten aufgestellt und somit den Ertrag der fleißigen Arbeit mit Beschlag belegt. Jetzt führt uns der Weg nach Weisung eines Postens weiter an einer Beobachtungsstelle der schweren Artillerie vorbei einen steilen Hang hinunter. Eben sind wir an der Beobachtungsstelle vorüber, da fährt rechts von uns eine Lage schwerer russischer Granaten unter gewaltigem Sausen zu Boden. Dann Stille — nur einen Pionier hört man sagen: „Na, dahin dürfen noch mehr gehen." — Weiter und weiter geht es bergab zu einer schweren Batterie. Vom Monde bestrahlt stehen tief eingegraben die wuchtigen, gewaltigen Geschütze da, dem Feinde siegesbewußt, auf ihre Kraft pochend, ins Auge schauend. Dann plötzlich ein doppeltes Dröhnen der Erde; zwei dickwandige Geschosse hat eben die Batterie in die Nacht gesandt. Weiter führt uns der Weg in eine sandige Schlucht, durch Wachholderstauden nach einer Scheinwerferstellung, deren Posten uns schon von ferne mit „Halt, werda!" anruft. Die kurze Antwort lautet: „Pioniere!" „Ach, unsere Waffenbrüder," ist die Antwort, „macht eure Sache gut." Blitzschnell läßt, auf hohem Maste ruhend, der Scheinwerfer sein helles Auge auf den jenseitigen Weichselhöhen hin und her schweifen. Rasselnd schließt er sodann seine Augenlider. Tiefer, tiefer wird indes der Sand, so daß schließlich die kleinen, krüppeligen Russenpferde die vorsintflutlichen Polenwagen nicht mehr weiter zu ziehen vermögen. Hurtig steigen meine Leute ab: den in schmutzige Schafpelze gehüllten Polenkutschern stelle ich auf ihre Bitten hin schnell einen Ausweisschein aus, und nachdem sie kriecherisch, wie sie sind, sämtliche Rockfransen meines ohnehin schmutzigen Feldrockes abgeküßt haben, sausen sie hochbefriedigt unter Dankesrufen zu ihren Gespannen hin.

Nach etwa 500 Meter Weges gelangen wir an eine tiefe Schlucht, an deren jenseitigem Hange sich ein Bataillon Infanterie als Reserve der vorn auf Vorposten stehenden Truppen in tiefen Höhlen eingenistet hat. Zahlreiche metertiefe, trichterförmige Löcher in der Felswand zeugen von der Munitionsvergeudung der Russen. Ein Posten zeigt uns den Weg weiter nach dem etwa 300 Meter von hier entfernten Dörfchen R. . . . . Stark hat auch dieses Fleckchen Erde unter feindlichem Feuer gelitten. Eine Reihe Häuser sind niedergebrannt und strecken ihre zackigen Trümmer empor. Einige kleine Hütten sind indes verschont geblieben und ducken sich ängstlich an den Boden. An der Ecke einer Hütte steht eine Zivilperson im Schafpelz, die ich eben festnehmen will, als sie sich durch das „Halt, wer da!" als Infanterieposten zu erkennen gibt. Fast außer Atem teilt er mir mit, daß ihn der Bataillonskommandeur hierhergestellt mit dem Auftrage, mir bei meinem Eintreffen den Weg zum Flusse zu zeigen. Ich trabe vor und finden den Bataillonskommandeur eben an ein Haus gelehnt im Telephongespräch mit dem Führer der vorn bis zur Brust im Wasser liegenden Leute. „Ach, mein Retter," war sein liebenswürdiger Gruß. „Denken Sie sich, schon 48 Stunden liegt meine 1½ Kompagnie dort drüben auf der Insel im Wasser, jetzt bereits bis zur Brust. Gestern war es uns noch möglich, auf Brücken von hier dort drüben zu der Insel und von dieser zu der nächsten kleinen Insel, wo meine Leute sind, zu gelangen. Diese Uebergangsmittel hat nun die dauernd steigende Flut weggeschwemmt." Ein Pionier hat indes ein kleines, altes Polenmännchen requiriert und läßt sich sämtliches zum Bau von Stegen nötige Material zeigen. Sodann teile ich eine Patrouille in Stärke von 1 Unteroffizier und 6 Mann ab mit dem Auftrage, sämtliche Hunde und Gänse im Dorfe, die etwa unsere Maßnahmen verraten könnten, zu erschießen. (Uebrigens eine Maßnahme, die ich auch sonst bei keiner Erkundung in unmittelbarer Nähe des Feindes vergessen habe.)

Nach einigen Minuten erreichen wir über die gewohnterweise an Schlamm und Sumpf keinesfalls arme Dorfstraße die Weichsel. Im Mondlicht werfen die Schilfgräser lange Schatten auf den Fluß; hier und da drehen sich die ohnmächtigen Reste der durch die wuchtigen Wassermassen losgerissenen Brücke von Strudel zu Strudel. Dort hat sogar das aus tiefen Schlünden wallende Wasser zwei große Bletten — das sind flache, mit Häuslein versehene Schiffe —, an die Insel geschwemmt, auf denen die Russen nach Angabe des Infanteriemajors verschiedentlich überzusetzen versucht haben, immer ohne Erfolg. Nun heißt es, schnell die Kähne auf dieses Ufer bringen und daraus einen Uebergang herstellen. Zwei meiner Leute, Schiffer von Beruf, haben (wohl nach vorheriger Verabredung, ohne meinen Befehl abzuwarten) sich bereits entkleidet und sind eben in die kalte Oktoberflut gesprungen. Schon haben sie das andere Ufer erreicht und steuern sodann einen Kahn nach dem andern an das diesseitige Ufer. Die übrigen Pioniere machen sich indes daran, in Ermangelung von bereitliegenden Baustoffen, die nahe neugebaute, wohlgefügte Scheune abzureißen. Vier Schiffer schöpfen mittlerweile das grüne Regenwasser aus den Schiffsgefäßen, wobei einer in der Mitte eines Schiffes zwei tote russische Pioniere entdeckt, die wir wohl oder übel in dem Schiffsleib liegen lassen müssen, denn wir dürfen keine Minute verlieren. Leider haben wir auf den auf jenem Weichselufer liegenden Gegner bereits durch unsern Hammer- und Axtschlag und durch das Schreien einiger Gänse (die Patrouille ist mit ihrer Arbeit noch nicht fertig) auf uns aufmerksam gemacht; denn zwei große Scheinwerfer suchen uns, bald langsam an diesem Ufer hin und her leuchtend, bald ängstlich aufblitzend. Und wirklich, das aufmerksame Auge des einen scheint uns gefunden zu haben. Sein großer Lichtkegel bleibt starren Blickes auf uns gerichtet. Schleunigst werfen wir uns zu Boden. Dann plötzlich ein achtfaches Zischen und Knallen: eine Schrapnellsalve fliegt in die naheliegenden Häuser — eins brennt. Auch die Infanterie ist indes auf uns aufmerksam geworden und beginnt ihr singendes Feuer. Die Geschosse der bei den Russen so beliebten Salve gehen hoch über unsere Köpfe her. Kriechend kommt eben die Patrouille zurück und meldet, stolz auf ihre Jagdbeute, die stattliche Zahl von 29 Hunden und 33 Gänsen. Das Scheinwerferlicht ist indes verschwunden. Nun Stille.

Hurtig geht es an die Arbeit; emsig wie die Ameisen schleppen die Pioniere Bretter und Balken zur Brückenstelle. Unaufhaltsam schwingen die lustigen Zimmerleute Axt und Hammer. Einer sucht den andern an Schnelligkeit zu übertreffen; denn es gilt ja das Leben unserer Kameraden zu retten. In etwa 15 Minuten ist der Uebergang hergestellt. Dann geht es in Eile über die spärlich bewachsene Grasinsel bis zum nächsten kleineren und flacheren Weichselarm. Viel Unrat hat der Strom hier ans Land geschwemmt. Die zahlreichen umherliegenden Rinderkadaver sprechen von der Treffsicherheit bezw. der Zielwahl der russischen Artillerie. In wenigen Minuten ist auch hier unter fortwährendem Schrapnell- und Infanteriefeuer ein Uebergang aus von der Infanterie gefällten Weidenstämmen, Strauchwerk und Brettern hergestellt. Durch bereits tiefes Wasser geht es von hier zu der Stellung der Infanterie. Mitleid ergreift uns, als wir die ersten Infanteristen bis zum Kopf naß auf uns zukommen sehen. Alle sind in große Schafpelze gehüllt, die an Mitbewohnern reiche Pelzmütze auf dem Kopfe. Alle danken voll Freude ihren Kameraden, ihren Lebensrettern, die ihnen sodann ihre noch trockenen Mäntel statt der durchnäßten Lausemäntel zur Verfügung stellen. Heller und heller wird indes das Firmament. Der Morgen graut. Truppweise schleicht sich die Infanterie an das jenseitige Ufer, wo sie sich in den teilweise noch unversehrten Häusern an den schleunigst angefachten Herdfeuern wärmt.

Ich selbst bleibe noch einige Minuten bei den mich freundlich aufnehmenden dankbaren Kameraden. Durch Bäume und dickes Gestrüpp gedeckt, beobachten wir von dem höchsten Teile der Insel aus mit höchstem Interesse die fast 200 Meter von hier entfernten auf jenem Ufer sich frei bewegenden russischen Soldaten, die genau wissen, daß ein großes Infanteriegefecht in dieser Gefechtslage unsinnig ist. Ein Russe ist daran, den Läusen und Flöhen in seiner bunten Leibwäsche in der Weichsel Schwimmunterricht zu erteilen. Ein anderer hat sich eine Angelrute geholt und scheint sich die Langeweile durch den Fischfang vertreiben zu wollen. Als sich unsere Leute einen Spaß daraus machten, nach diesen russischen Sportleuten zu schießen, beginnt auf russischer Seite ein höllisches Maschinengewehr- und Gewehrfeuer. Einige Sekunden später setzt das Artilleriefeuer ein, das dann lageweise alles abstreut, aber außer Rindern und Kühen kein Lebewesen trifft. Nun ist es aber auch für uns bereits Zeit geworden, uns an das jenseitige Ufer zu begeben: denn der Weg dorthin kann gut von jener Seite eingesehen werden. Mehr und mehr bricht sich die Oktobersonne Bahn und zerreißt die zarten Schleier der Morgennebel.

An jenem Ufer angekommen, macht mich ein Kamerad auf die Schönheit der Weichsellandschaft aufmerksam. Wirklich: ein Morgen des Friedens. Wir stehen inmitten des kleinen durch die Berge eingeengten Dörfchens; vor uns die nimmer erschöpflichen Wagen; im Hintergrunde die von der Morgensonne zart beleuchteten, großformigen, imposanten Waldeshöhen. Dann gehts mit meinen Pionieren nach Hause voll Freude über unsere so gut gelungene Rettungsarbeit mit dem bekannten Pionierlied:

Hört ihr die Wasser rauschen!
Das Schwarze Korps rückt an.
Es kommen Pioniere, der Brückenschlag fängt an.
Wo's schwarze Korps sich zeigen tut,
Da faßt ein jeder frohen Mut,
Denn über unsere Brücken,
Kann alles rüber rücken.

Aus Nah und Fern.

Mord- und Selbstmord-Versuch. In der vergangenen Nacht hat in Stettin der 44 Jahre alte Stadtgeometer Max Riedel seine um 9 Jahre jüngere Ehefrau in der Nähe seiner Wohnung auf offener Straße durch einen Messerstich in den Rücken und einen zweiten in die Brust getötet. Darauf versuchte er sich selbst durch einen Schnitt in den Hals zu entleiben. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo man ihn am Leben zu erhalten hofft. Die Frau ist tot. Wie es heißt, ist die Tat in einem Anfall von Epileptik, an der der Täter litt, erfolgt. Das Eheleben war schon seit Jahren ein höchst unglückliches. Schon vor 1½ Jahren soll der Mann versucht haben, die Ehefrau zu erwürgen.

Aufgehobenes Todesurteil. Der „Vorwärts" berichtet: Wie wir einer Mitteilung des „Berliner Tageblattes" entnehmen, ist das Todesurteil gegen den englischen Kriegsgefangenen Lonsdale vom Reichsmilitärgericht aufgehoben und in 20 Jahre Gefängnis umgewandelt worden. Lonsdale war bekanntlich in der ersten Instanz wegen tätlichen Angriffs auf einen Landsturm-Unteroffizier im Döberitzer Gefangenenlager zu zehn Jahren Gefängnis und, da der Gerichtsherr hierogegen Berufung eingelegt hatte, in der zweiten Instanz zum Tode verurteilt worden. Nach uns gewordenen Mitteilungen ist Lonsdale in seinem Zivilberuf Straßenbahnschaffner und war in seiner heimatlichen Gewerkschafts- und Parteiorganisation eifrig tätig.

Folgenschwere Explosion. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Vigo erfolgte in einer dortigen Seifenfabrik eine Kesselexplosion. Bisher sind zehn Arbeiter tot aus den Trümmern gezogen worden.

Burtzew nach Sibirien verbannt. Der russische Revolutionär Burtzew wurde nach einer Meldung aus Kopenhagen wegen angeblicher Beleidigung des Zaren auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt. Die Beleidigung soll Burtzew während seines Aufenthalts in Paris durch Artikel in der französischen Presse verübt haben. Burtzew kam bekanntlich nach Rußland, um als Kriegsfreiwilliger in das Heer einzutreten; er wurde aber bei seiner Landung in Finnland von den Häschern des Zaren in Empfang genommen.

Holzverkäufe.

Am Freitag, dem 12. Februar cr., vormittags 11 Uhr sollen in der Holländerei zu Padelügge öffentlich meistbietend verkauft werden: 32 Eichen-Nutzstämme = 29,21 Festmeter, 40 Eichen-Drahtpfähle = 2,84 Festmeter, 161 Fichten-Nutzstämme = 59,29 Festmeter, 30 Fichten-Gerüststangen, 155 Fichten-Bindebäume, 72 Fichten-Leiterbäume, 150 Fichten-Schleete, 28 Haufen Fichten-Baumpfähle und -Bohnenstangen, 2 Rmtr. Eichen-Klufthol (Böttcherholz), 20 Rmtr. Eichen-Kluft und -Knüppel, 19 Rmtr. Buchen-Kluft und -Knüppel, 150 Rmtr. Nadelholz-Kluft und -Knüppel, 5 Rmtr. Weiden-Kluft und -Knüppel, 29 Haufen Eichen- und Buchen-Buschholz. Verzeichnisse über das Nutzholz liegen vom 7. d. Mts. beim Forstwärter Pingler daselbst zur Einsicht aus.

Forstrevier Ritzerau, Bezirk Ritzerau. Am Montag, dem 8. Februar d. Js., von vormittags 11 Uhr ab, beim Gastwirt Püst in Nusse, aus den Forstorten Birkenbusch, Steinbalken, Peperland, Manau und Steinbruch: Eichen: 3 rm Kluft. Buchen: 449 rm Kluft, 95 rm Knüppel. Eichen: 15 rm Kluft und Knüppel. Ellern: 35 rm Knüppel. Birken: 98 rm Kluft und Knüppel. Verzeichnisse vom 2. Februar d. Js. ab auf der Revierförsterei und im Verkaufslokal.

Gr.-Berkenthin auf der Pfarrbusch-Koppel. Am Freitag, dem 12. Februar, nachm. 1 Uhr. Zirka 120 Haufen Eichen- und Weich-Buschholz.

In der Oberförsterei Lensahn sollen am Montag, dem 8. Februar 1915, im Hotel Lensahn zu Lensahn öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden: 1. Revier Kremperholz. 1. Forstort Schaar: Buchen: 3,27 Fm. Nutzholz in 2 St., Nr. 1—2, 58 Rm. Klustholz Nr. 3—14, 11 Rm. desgl. anbr. Nr. 15—18, 31 Rm. Knüppel Nr. 19—26. 2. Forstort Rauherberg: Buchen: 57 Rm. Klustholz Nr. 27—39, 20 Rm. desgl. anbr. Nr. 40—44, Eichen: 5 Fdr. Zweigholz Nr. 45—49. 3. Forstort Kremperholz: 1) Am Brunnen: Fichten: 4,64 Fm. Nutzholz in 9 St. Nr. 50, 3 Rm. Knüppel Nr. 51, 1 Fdr. Reisig Nr. 52, Eichen: 5 Rm. anbr. Klustholz Nr. 53. — 2) Lüsland: Eichen: 7 Rm. anbr. Klusth. Nr. 54, Buchen: 40 Rfdr. Durchforstungsholz I. Klasse, Nr. 55—94. — 3) Tannenberg: Fichten: 0,48 Fm. Nutzholz 1 St. Nr. 95, Buchen: 47 Rm. Knüppel Nr. 96—107. — 4) Steinberg: Fichten: 14,86 Fm. in 233 Schleeten Nr. 108—119, Buchen: 2 Rm. Klustholz Nr. 120, 2 Rm. Knüppelholz Nr. 121, 5 Fdr. Ausl. Busch Nr. 122—126. — 5) Timmkrögen: Eichen: 6 Rm. Klustholz anbr. Nr. 127—128. 2 Fdr. Zweigholz Nr. 129—130, Hainbuchen: 3 Rm. anbr. Klusth. Nr. 131. — 2. Revier Güldenstein. Forstort Grosseholz: Bei der Washockwiese: Buchen: 7 Rm. Klustholz Nr. 1—2, 20 Rm. Stangenknüppel Nr. 3—8, 53 Rfdr. Durchforstungsholz I. und II. Klasse Nr. 9—61, Fichten: 2 Fdr. Zweigholz Nr. 62—63. — 3. Revier Lensahn. 1. Forstort Voßgraben: Buchen: 33 Rm. Stangenknüppel Nr. 1—11. 2. Forstort Roggenbruchsland: Buchen: 144 Rm. Klustholz Nr. 12—41, 24 Rm. Knüppel Nr. 42—50, 40 Rm. anbr. Klustholz Nr. 51—67, Eichen: ½ Fdr. Zweigholz Nr. 68. 3. Forstort Steinbeck: Buchen: 15 Rm. Klusth. Nr. 69—72, 2 Rm. Knüppel Nr. 73, 14 Rm. andr. Klusth. Nr. 74—78, ½ Fdr. Zweigholz Nr. 79. 4. Forstort Großkoppel: Buchen: 2 Rm. Klustholz Nr. 80, Eichen: 18 Rm. Drahtpfahlholz 2 Mtr. lg. Nr. 81—87, 5 Fdr. Zweigholz Nr. 88—92. Ferner daselbst: Eichen: 8 Rm. Drahtpfahlholz 2 Mtr. lg. Nr. 93—96, 3 Fdr. Zweigholz Nr. 97—99. 5. Forstort Große Spillerneichen: 10 Fuder Ausläuterungsbusch Nr. 100—109. Käufer versammeln sich vormittags 10¾ Uhr. Vorzeigung bei rechtzeitiger Anmeldung zu 1 durch Förster Lunau, Kremperkate, Post Schönwalde i. H.; zu 2 durch Hegemeister Ehsen, Güldenstein, Post Lensahn; zu 3 durch Forstlehrling Carstens in Lensahn. Der Verkauf geschieht in der vorstehenden Reihenfolge.

Kgl. Oberförsterei Reinfeld. Am Freitag, dem 12. Februar d. Js., von vorm. 10 Uhr ab sollen in „Stadt Kiel", Reinfeld, versteigert werden aus dem Schutzbezirk Reinfeld,

Eichen: No. 1656/9 4 Stck. = 2,40 fm 30 rm Nutzscheite und -Knüppel (2 m lange Pfähle), 14 rm Scheite, 6 rm Knüppel, 110 rm Reisig. Buchen: 260 rm Scheite, 106 rm Knüppel, 200 rm Reisig, 5 rm Nutzscheite. Weißbuchen: Nr. 1316 und 1318 2 Stck. = 0,18 fm, 12 rm Scheite, 20 rm Knüppel. Ahorn: 3 rm Scheite. Eschen: 15 rm Scheite, 3 rm Knüppel.

Am Donnerstag, 11. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, beim Gastwirt Hecht zu Schlagsdorf bei freier Konkurrenz. I Fhandorfer Zuschlag und Möhlken: (Holz Nr. 112 bis 200) 8 rm Eichen-Pfahlholz (2 m lg.), 3 rm Eichen-Brennknüppel, 6 rm Eschen-Pfahlholz (2 m lg.), 4 rm Buchen-Knüppel, 17 rm Buchen-Reiserknüppel, 1 rm Erlen-Knüppel, 25 Fuder Weichholz, Durchforstungsholz. II. Bodendieck Namel: (Nr. 201 bis 221) 40 rm Buchen-Kloben, 2 Fuder stark. Buchen-Vollholz, 3 Fuder Buchen-Reiserholz. III. Steinort: (Nr. 222 bis 302) 132 rm Buchen-Kloben, 28 Fuder Buchen-Reiser.

Briefkasten.

P. N. Der Artikel in der gestrigen Beilage über die Aufbewahrung von Kartoffeln stammt, wie auch einleitend hervorgehoben, aus der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft. Es ist selbstverständlich, daß wir die unter 3. vertretene Auffassung, durch die Anordnung von Höchstpreisen für Kartoffeln sei das Hauptbedenken gegen den Kleinverkauf im wesentlichen beseitigt worden, nicht teilen. Wissen wir doch, daß die Kartoffelpreise heute zum weitaus größten Teil als Wucherpreise bezeichnet werden müssen, gegen die von Reichs oder Staats wegen die allerschärfsten Maßnahmen ergriffen werden müßten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co, Sämtlich in Lübeck.

Lübeckische Schweinebesitzer!

Um eine Verminderung des Schweinebestandes infolge Futterknappheit zu verhüten, soll eine Durchhaltung der Bestände durch

Waldweidegang

gegen geringes Entgelt erreicht werden. Anmeldungen hierfür nimmt die Landwirtschaftskammer in ihrem Bureau, **Schmiedestraße 25, bis spätestens 15. Februar d. Js.** entgegen.

Nähere Auskunft ebenfalls daselbst.

517 **Die Landwirtschaftskammer.**

Betten-Duve liefert bestens und billigst. 9 Gr. Burgstr. 32.

Kohlen Koks Brikets — verkaufen ab Lager (434 zu herabgesetzten Preisen **Theodor Lüders & Hintz** Kanalstraße 23. Geöffnet bis 7 Uhr abends, Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens.

Deutsch-Französisch. Sprachbüchlein f. Feldsoldaten. Zusammengestellt von Georg Davidsohn. — Preis 15 Pfg. — Buchhandl. Friedr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

Kränze Buketts u. Girlanden 6) liefert billigst **Fr. Schmidt** Bülowstraße 11, Marli und Dornestraße 16 a, Holstentor. Fernsprecher 1113.

Hasen, Kanin, Haare, Wildfelle kauft zu höchsten Preisen (11 J. L. Würzburg, Wahmstr. 22a.

Persil Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche! Henkel's Bleich-Soda 333

Alle Sorten Weine und Spirituosen auch im Kleinverkauf u. Ausschank 122) empfiehlt **J. Höppner**, Beckergr. 66.

Uhren 123 in Gold und Silber, billig. Pfandgeschäft Aegidienstr. 35

Kohlen Koks Brikets — **Kleinverkauf** 512 am Sonntag, dem 7. Februar, von 7—9 Uhr morgens, zu ermäßigten Preisen ab unserem Lager Drehbrücke. **L. Possehl & Co.**

A. N. Becker Uhrmacher und Juwelier Holstenstraße 4?.

Arbeiter-Art., Manufaktw. **E. Diederichs** Brokestr. 25, Ecke Warendorpstr. Manufaktur und Aussteuern

Arbeiter- und Berufskleidung — **J. H. Pein** am Markt. Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Brauereien — Trinkt **Adler-Biere** — Brauerei zur Walkmühle — Hansa-Brauerei A.G. Lübeck. — Trinkt **Lübecker Vereins-Bräu** — Trinkt Kieler Schlossbräu, Vertreter für Lübeck u. Umgegend R. Cornelius, [illegible] — Trinkt Phönixbräu [illegible] Phönixbrauerei Lübeck. — Trinkt Elbschloßbier

Brot-Fabrik — [illegible]-Dampf-Brotfabrik G. m. b. H. [illegible] — A. Brede Ww. Finkenberger Mühle [illegible]

Cigarrenhdlg. — Hermann Wieghorst Am Markt — Neben der Post [illegible] — Chr. Cass [illegible] — E. Paleu [illegible] — Adolf [illegible]

Franzen & Co. 16 Holstenstraße 16 Konfektion — Berufskleidg. Wäsche — Hüte — Mützen Schuhwaren

Bäckereien — G. Bose, Engelsgrube 54.

Conditoreien — J. F. Schildt Fegefeuer 3—5 Fernsprecher 1636

Eisenwaren u. Werkzeuge — **Rob. Koosmann** Beckergrube 34, Tel. 1210 Werkzeuge für sämtliche Gewerbe. Spezialität: Töpfer-Fliesenanseizer-Werkzeuge.

Fleisch- und Wurstwaren — Otto Hein Schwartauer Allee 162 ff. Fleisch- und Wurstwaren Lieferant des Konsum-Vereins. — Heinrich Kronsbein [illegible] — **W. Pätow** [illegible] — H. Schmalfeld [illegible] Telefon 2152 Schlachterei u. Wurstmacherei :: mit elektrischem Betrieb :: — Herm. Spangenberg Schlachterei und Wurstfabrik — Schwartauer Allee 30 —

Fuhrwesen u. Möbeltransport — **H. F. Meiners** [illegible] Möbeltransport und Lagerung Equipagen für jede Gelegenheit Automobile, Taxameter Tag und Nacht Betrieb Telephon Nr. [illegible]

Färberei, chem. Reinigung — **Reimers Nchflg.** [illegible]

Herrenartikel — Heinrich Waller Breitestr. 60 Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc. — Georg Petersen Hüxstr. 19 [illegible] — Ernst Wehde Beckergrube 12 Wäsche, Hüte, Krawatten etc.

Praktischer Wegweiser Erscheint einmal wöchentlich • empfehlenswerter Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

Holstenstr. Nr. 1 **Ehlers & Reetwisch** St. Petri 2—4 Manufaktur :: :: :: Konfektion :: :: :: Schuhwaren

Haus- und Küchengeräte Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Hüxstr. 6—14 Glas, Porzellan und Steingut, Gaskocher, Öfen und Herde ‡ Beleuchtungskörper aller Art, Spiel- und Sport-Artikel

Gesundheitsbrot — Magenleidende u. Zuckerkranke esst Simonsbrot

Honig — Bienenfleiss Deutscher Naturhonig u. Raffinade Erhältlich in allen [illegible] Karl Häuer & Co. Lübeck — **Heidekrone** feinster Bienenhonig und geeignete Zuckerarten Nur in Originalpackung Frehrs & Schultz Lübeck

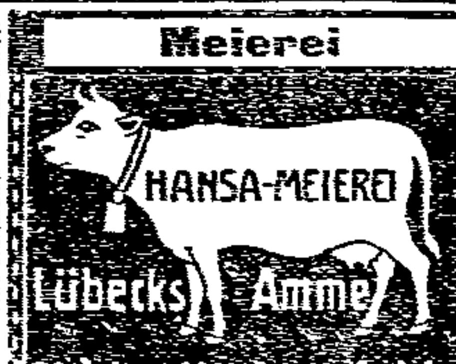
Hüte und Mützen — E. Spurmann's Nachfolger Fünfhausen 10 Hüte, Mützen und Pelze. — Ed. Hirsekorn : Sandstraße 20 :

Kolonialwaren und Kaffeerösterei — **Fritz Kruse** Inhaber: Paul W. Pöttger Schüsselbuden 22, Fernspr. [illegible] Kolonialwaren-Versandhaus Spezialität: Kaffee in sämtlichen Preislagen

Lederhandlungen — Carl Rhode Hundestr. 54 Sohlenschnitt, Bedarfsartikel Pelz-Gerberei — Heinr. Schlüter Glandorpstraße 7 Schlledertaschen.

Margarine — Lorbeerkrone, Siegerin, Palmato — die feinsten Margarine Marken

Oefen und Herde — Sparsame Gaskocher kauft man vorteilhaft bei **Ad. Borgfeldt** Mühlenstraße 36—38

Meierei — 

Milch u. Milchprodukte in anerkannt bester Qualität — **Meierei Schwartau** Inh. Ph. Eitel Milch- und Molkerei-Produkte in bester Qualität

Mineralwasser-Spirituosen — = Verlangen Sie = **Bunte Kuh-Kümmel** — Trinkt den überall beliebten: Krummesser Korn-Kümmel — **J. C. Wessel** Gr. Gröpelgrube 21—23 Tel. 750. — Martin Meyer Schüsselbuden 8 Destill., Likörfb., Mineralw.

Musikinstrumente — Hermann Haller, Markt 3

Papier-, Galanteriew. — J. Sinkart, Gr. Burgstraße 33 Papier-, Lederwaren u. Andenken.

Schokoladen, Kakao, Tee — **Wer** einmal probiert, trinkt immer wieder meinen **Familien-Tee** Pfd. nur 2,40 Mark Ferd. Kayser

Treibriemen u. Sattlerwaren — H. Köppke & Eggers Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr Reise-Utensilien, Schulranzen, Taschen, Portemonnaies etc. Hüxstraße 29

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu Aktienbierbrauerei Lübeck

Restaurants — Restaurant Pferdestall O. Engels, Johannesstraße 5 Tag und Nacht geöffnet ff. Speisen und Getränke. — H. Nupnau, Fackenburger Allee 76

Schuhwaren — **Fr. Meyer** 2 Hüxterdamm 2 vorteilhafte billigste Bezugsquelle — Schuhwarenhaus **Auguste Popp** 7 Breitestr. 7 — J. Gramkow, Beckergrube 23 — Joh. Voß billige Schuh-Reparatur-Werkstatt, Hüxstr. 20

Thüringer Wurstfabrik — Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik August Scheere, Lübeck Beim Retteich 14 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater — Besucht das Varieté International Untertrave 63.

Uhren und Goldwaren — A. Matern Beckergrube 26 Schweizer Uhren

Waschanstalten — W. Röper Wasch- und Feinplätt-anstalt. Friedenstr. 60

Weine — Wilhelm Rahfoht Untertrave 113 Telephon 687 vorteilhafte Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen

Eutin — Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs Markt 16 — Mews Mühle, Mühlenfabrikate

Küknitz — W. Dieckelmanns Gasthof Großer Saal :-: Kegelbahn :-: Garten — Gastofz Anker, C. Jürgens — Gasthof Stadt Lübeck J. Faase, empfehlenswertes Lokal

Schlutup — **Max Kankel** Manufakturwaren, Konfektion Putz, Aussteuer, Schuhwaren

Mölln — Lübecker Hof Besitzer H. Mahn Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant für Vereine und Gewerkschaften. — C. Ahrens, Bäckermeister. — Michel Central-Fremdenverkehr.

Mölln —
Brauerei Zum Eulenspiegel Gebr. Waechter (Schutzmarke) — Kaufhaus **Rudolf Karstadt** Manufaktur-, Schuhwaren Arbeitergarderoben und Mobilien — **Adolf Bahr** i. V. Christian Kahl Kaufhaus. — Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs Hauptstraße 53 — **E. Dratz** ff. Fleisch- u. Wurstwaren mit Motor-Betrieb. — W. Hasenkamp Manufaktur und Konfektion

Ratzeburg — Kaufhaus **Wilh. Siemers** Manufaktur- — Schuhwaren und Möbel. — Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs Markt 2—3 — **S. Hinrichs** Manufakturwaren :: ✻ Arbeiter-Garderobe :::: Aussteuer-Artikel — Ratzeburger Aktien-Brauerei — **Wilh. Riefstahl** Fleischerei u. Wurstmach. mit elektrischem Betrieb.

Schwartau — **L. Schaap** Manufakturwaren u. Konfektion Arbeitergarderoben — Nähmaschinen — — Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs Lübeckerstr. 20. — Adler-Drogerie Hans Grampp Farb., Kräftigungsm. — M. Barth, ff. Fleisch- u. Wurstwaren — Ad. Breda, Schuhwarenlager — H. Pingel Groß. Lag. solid. Mobil. en, Särge i. all. Preisl. vorrät. — Herm. G. Schmidt Uhren und Goldwaren — W. Wiencke Fahrräder, Nähmasch., Reparaturwerkstatt

Stadtbergsche Krone-Briketts — **Krone-Brikett** Heizkräftig Billig Gut